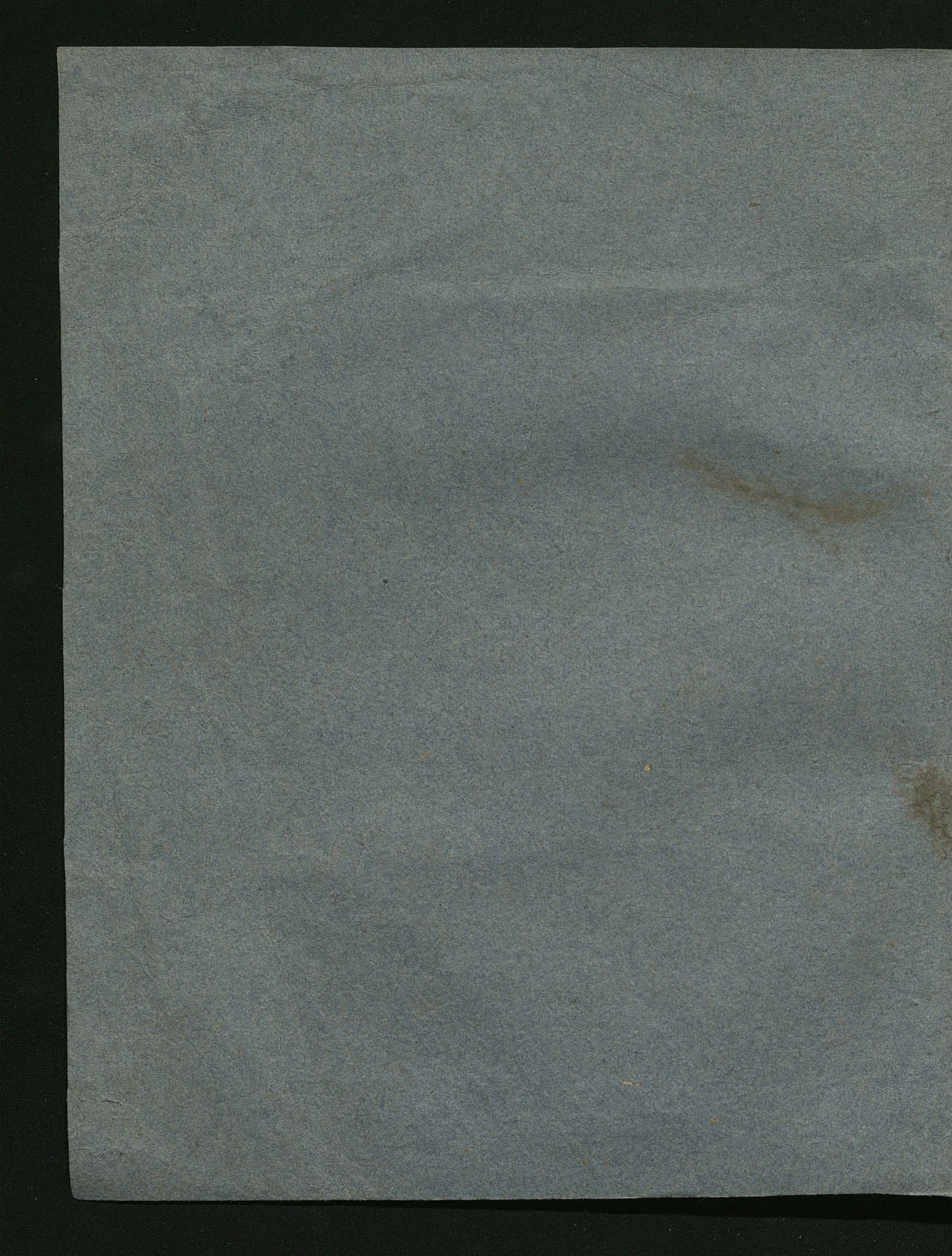



Thrasymachi (Cyriaci): Epistola oder Send-schreiben von der gerechten Königl.-Armatur der Cron Schweden wider die Cron Polen.

Gedruckt im Jahr 1656.



*Epistola* oder Sendschreiben/
Des
# CYRIACI THRASYMACHI,
# Von der gerechten Kriegs-Armatur der Cron Schweden wieder die Cron Polen/
Und
## Von dem dadurch aus grosser Gefahr erretteten Teutschlande.
An
## ANDREAM NICANOREM.
Aus dem Stettinischen Lateinischen Exemplar ins Teutsche übersetzet.

---

Gedruckt im Jahr 1656.






# CYRIACUS THRASYMACHUS
## Wünschet seinem Freunde Andreæ Nicanori viel Glücks.

DU fragest mich/mein lieber Freund/ob ich dafür halte/daß
der Durchleuchtichste und Großmächtigste König Caro-
lus Gustavus und das Reich Schweden einige gerechte Ur-
sachen der Waffen haben / welche sie gegen den König in
Polen und das gemeine Wesen jetzt zur Zeit führen: So
dann/ob ich vermeine / daß derselbe Polnischer Krieg der
Teutschen Wolfahrt schädlich seyn werde oder nicht? Dañ
du thetest beydes in Zweiffel ziehen/weiln die Leute davon so vielerley Reden füh-
reten. Noch dennoch köntestu deswegen nicht ohne Sorge und Bekümmernüß
seyn / sowohl wegen Teutschlandes / weiln solches dein Vaterland; als wegen
Schweden/weiln dasselbe ohn allen Zweiffel eine Erretterin gewesē des Teutsch-
landes/da selbiges von den seinigen vor deme unterdruckt worden/und noch ein
præsidium und Schutz were wieder die annahende und bevorstehende Gefahr.
Zumahln wann die Schweden keine gerechte Ursachen der Waffen hetten/so
wehre zufürchten/ob es jhnen gleich im Anfang glückte/und dieses vielleicht üm
der Polen Mißhandlung willen wieder Gott/daß jhnen doch solches auch zu jh-
rer fatal ruin und endlichem Untergang gereichen möchte/und dieses zugleich
mit höchster Gefahr deß Teutschlandes. Uber das so were das Königreich Polen
bißhero den Teutschen gleichsam eine Vormaur und Pantzer gewesen wieder die
Barbarischen Völcker/als die Moscowiter und Tartarn: Welcher / da er zer-
brochen/wolte es das ansehen gewinnen/daß wir hiernechst der Tyranney sol-
cher Barbarischen Völcker zu theil und zu jhren Raub werden möchten. Nun ich
erkenne dein Gemüth/welches das gemeine beste zugleich liebet und auch verste-
het. Du hast aber doch nicht Ursach/daß du dich deßwegen mit Sorgen quälest.
Dañ auch bißweilen das Glücke die mit Unrecht ergriffene Waffen (welches
also die Weißheit Gottes regieret in Menschlichen Dingen / ehe und zuvor der
grosse und erschreckliche Tag deß HErren allen Ubelthaten ein gerechtes Ur-
theil gebe) lang gnug secundiret. Daß aber die Schweden zu diesem Kriege jhre
gerechte Ursachen haben/dergleichen von den Leuten, und unter den Leuten al-
lenthalben

lenthalben acceptiret und beliebt worden/und du dannenhero nicht nötig habest daß du dich weiter fürchtest/wil ich dich/nach dem du es begehrest davon unterrichten. Wie nicht weniger dz auch bey diesem der Polen zerrütteten Zustande sich dennoch die Teutschen vor den Tartarn/und Moscowitern nichts zufürchtē/ja dz wir vielmer vō dieser Gefahr durch solche Waffē liberiret uñ errettet werden.

Du hättest aber dieses schon vorhin können erlernen/wann du mit Fleiß angemercket und erwogen hättest/was bereits von den Vrsachen dieses newen Kriegs in öffentlichen Druck außgangen. Zumaln darinnen solches alles überflüssig dargethan wird/es were dann daß dieselben Exemplaria etwa ümb jhrer kürtze willen dem unfleissigen Leser obscur und denckel vorkommen möchten. Es hat warlich seine Vrsach/daß nachdem du selbige gelesen / gleichwol nicht kanst acquiesciren und ruhen/sondern dich durch deß gemeinen Mannes Rede alß durch eine Fluth/gleichsam noch ümbtreiben lässest.

Aber gleich wie ich verheissen/so wil ich dran seyn/daß ich dir allen jrrigē Wahn in dieser Sach benehmen möge/inmassen dasselbe unserer Freundschafft so wohl auch deinem Vertrawen zu mir gemeeß. Will derowegen die Sach ordentlich handeln/und zu anfangs die Gerechtigkeit dieses Kriegs darthun uñ außführen/Darnach und wann ich daran gelange/auch dieses/wie du von der Furcht/so du dir wegen der hiernechst von den Moßcowittern und Tartarn dem Teutschlande etwa bevorstehenden Gefahr einbildest/ befreyet werden mögest. Wo ich aber/nicht allzusehr fehle/so werde ich die Gerechtigkeit oder gerechte Vrsachen der Waffen darthun und an Tag geben / wann ich diese zweyerley außführe: Daß es nemblich bißhero bey den Polen und nicht bey den Schweden gestanden/daß nichts bereits vorlängst zwischen denen Völckern ein beständiger und ewiger Friede gegrünet/vor eins. So dann daß die Polen die pacta uñ Gesetze deß Stillstandes auff vielerley Weise gebrochen/welche die Schweden bißhero sanctè observiret und in acht genommen: Vnd das demnach die Polen vor der Zeit durch jhre allzugrosse Veranlassung und Schuld diese Waffen wieder sich provociret haben. Ist demnach anfangs zu wissen / daß dieser Krieg zwischen Schweden und Polen nicht erst neulich sich angesponnen/sondern bereits vor sechs und funfftzig Jahren/und dieses perpetuirlich/nur daß er nicht eben alle Jahr in voller Flamm gestanden/sondern ein und das andermal durch einen Stillstand gleichsam ein etwas suspendirt und auffgeschoben



worden

worden. Des Kriegs Vrsprung kömpt nicht von den Schweden/sondern von den Pohlen her. Dann vor der Zeit kein Schwede jemals einen Pohlen beleidiget/vielweniger sich an der Pohlen gemeinen Nutzen mit unrecht vergriffen hat/biß solang jhr König Sigismundus durch der hülff jhrer/der Pohlen grossen Kriegsmacht sein Vaterland/das Königreich Schweden/im Jahr 1598. Feindlich angegriffen. Welches vorhaben zwar dem Sigismundo unnd seinen Helffern nicht wohlgerahten/ja als er von solchem Vnrecht nicht hat abstehen wollen/ist er von den Ständen des Reichs Schweden/welche diß Recht hatten/in folgendem Jahr proscribiret/und jhme die dignitet selbigen Königreichs benommen worden/hat auch nach der Zeit das geringste von sothaner verlohrnen authoritet nicht wieder erhalten können/wiewohl er niemal mit seinen Pohlen/sowohl heimblich/als öffentlich/nachdem er mächtig gewesen/darnach zutrachten auffgehöret/wie er den Zustand des Königreichs Schweden zerrütten und ümbkehren möchte. Jch mag nicht wiederholen/was bey Regierung König Carlens zu beyden seiten vorgangen. So bald aber der Gustavus Adolphus die Regierung angetreten/da hat nicht lang hernacher der Sigismundus seiner Gewohnheit nach den Krieg wieder angefangen/möchte es auch etwan weit gebracht haben/wann er nicht bey nochwährendem Kriege mit den Reissen nach seiner Gewöhnlichen unvorsichtigkeit die Sache angegriffen hette/uñ wann bey den Schwedischẽ Völckern die Liebe zu jhrem Vaterland nit so groß gewesen were/wie auch die Trew/damit sie sich jhrem newen Könige verpflicht gemacht. Domaln war das sechszehende Jahr in diesem Seculo. Erzehlen wil ich die Historien dieses vornehmens/nicht mit meinen/auch nicht mit frembden/als eines vielleicht verdächtigen/und der Sachen nicht wohl unterrichteten Zeugens/sondern mit eines Polnischen Scribenden selbsteigenen Worten/damit du ümb so viel weniger zuzweiffeln habest. Derselbe heist Paulus Piasecius, ein Polnischer von Adel/welcher erst ein Abt zu Claræ tumbæ, und hernacher Bischoff zu Camenitz und Præmisliez worden/ein Senator deß Königreichs Polen/dessen Verstand und Auffrichtigkeit auß seiner geschriebenen Chronic offenbahr. Derselbe wann er des Reichtags und der zusammenkunfft der Stände des Reichs Pohlen/so in vorbesagtem Jahre gehalten worden/gedencket/so fähret er also fort: Auch hat man dem Könige Sigismundo/zu wieder eroberung deß Reichs Schweden Hülffe versprochen. Dann

darauff

darauff gieng seine Meinung damahls mehr / alß jrgend anders wohin / der „
Hoffnung / weiln der König Gustavus noch jung / daß die Schweden leichtlich „
von dessen Gehorsamb würden avociret und wendig gemacht werden können. „
In welchem Geschäffte er auch seinen Gesanden / den Starosten zu Putzke Jo- „
hann Weiher / zu dem König von Dennemarck abgefertiget / welchen Staro- „
sten er hernacher / damit er jhn zeitig auff seine Seiten bringen möchte / ; zum „
Culmischen Palatina promoviret und befördert hat. Und schlug jhm sol- „
che Hoffnung nicht übel aus / dieweil er die Gemüther deß gemeinen Mannes „
damals noch nicht gewonnen hatte / und mehr vorhanden waren / welche das „
jhnen von seinem Vater / König Carlen / zugefügte Unrecht mit Gelegenheit „
zurechen trachtetè / was nur der König Sigismundus zu so gelegener Zeit auch „
in seinen Rahtschlägen / die Sache recht zuführen / sicherer gangen were. Aber „
es geschach alles zur unzeit / mit Unordnung / und nur zu mehrer deß Feindes „
erinnerung. Und hierauß excommunicirte der König nich mit den Polni- „
schen Reichs Räthen / sondern allein mit den Schweden und Teutschen / welcher „
wenig und doch allein von diesen Sachen / insonderheit von dem vorhabenden „
Kriege Wissenschafft trugen / und bey Hoffe waren. Michael Adolph / Graff „
von Altheim (welcher auch ümb diese Zeit eine newe Ordnung unter den Kriegs-
leuten die Türcken zubestreiten / anzustellen und zumachen / sich mit mehrern an-
sehen / als nutzen bemühet hatte : ) ein sonderlicher von Anschlägen in diesem
Kriege / hatte auff sich genommen / daß er 20000. Teutscher Kriegs Knechte
wolte werben unnd zu Wasser in Schweden übersetzen / welcher doch weder ein
Kriegs Heer zurichten / noch auch eine Schiff-Armee zusammen zubringen ge-
lernet. Noch dennoch verwalteten solche expedition, insonderheit Franciscus
Tenagel (welcher ümb deß Käysers Rudolphi Heimligkeiten willen von dem
Kayser Matthia Gefängnüß vnd Qval erleiden müssen : ) den der König Si-
gismundus zum Schwedischen Cantzler ernennet hatte / und der Schwede Ga-
briel Poze / welche sich auff solchen von dem Altheim versprochenen Krieg ver-
lassen (nicht anders / alß wann die Armee schon im Anzug were) den Krieg in
Schweden außgebreitet haben / dann sie Königliche Edicta in Druck verferti-
gen und solche / daselbsten in den provincien hin und wieder spargiren und aus
strewen lassen / dadurch die Schweden wieder den Gustavum / als einen unrech-
messigen König / anzuhetzen. Und dieses hatte das Volck nicht wenig bewegt /

hette auch den Gustavum noch mehr bestürtzt gemacht / wann die Kriegsmacht zugleich dagewesen were / durch welcher Hülffe deß Sigismundi Partey hette können gestärckt werden und zunehmen. Aber alß solche Kriegsmacht des Altheims weder zu Wasser / noch zu Lande sich sehen ließ / so fürchten sich alle die / so selbige Partey hielten / es möcht jhnen gehen / gleich wie es zu Zeiten König Carlens vielen gangen war / welche sich auff dergleichen deß Königs Sigismundi Rathschläge verlassen / und darüber betrogen und zu Grunde gerichtet worden / hielten derowegen an sich und wolten mit denen newerungen nichts zu schaffen haben. Auch hat der Gustavus / alß der durch diese Zeitung auffgemundert worden / Zeit genug gewonnen / daß er getrewe Gouverneurs und Amptleute in allen provincien bestellet / welche alles Feindliche beginnen fleissiger beobachten möchten / hat hierinnen seinem Vater gefolget / und lieber wollen der Gefahr zuvorkommen / und darauff das folgende Jahr Liefland mit Krieg überzogen. So weit der Piasecius. Er hatte schon vorhin ümb das Jahr 1613. etwas Meldung gethan von deß Sigismundi vorhaben wieder Schweden / davon damahln zu Warschaw auffm Reichstage / aber vergeblich / war gehandelt worden. Es war / spricht er / zu recuperirung des Königreichs Schweden von dem so sehr geängstigten und getrückten gemeinen nutzen keine Hülffe zu hoffen / wie wohl insinuiret worden / daß man die Stände erinnern solte / welcher Gestalt Moscau von dannen der König in Schweden zugehen / vorgenommen hatte / verlohren / und dadurch jhnen ein grosser Vortheil / den Handel recht anzugreiffen / und das Königreich wieder zugewinnen / abgegschnitten wehre / und daß der Krieg / welcher dahero Liefland bevor stünde / durch zusammenziehung der Moscowitischen Macht desto besser hette können abgewendet werden. Er erzehlet auch in Beschreibung dessen / was sich in den 17. und 18. zugetragen / die expedition der Schweden / so durch verursachung des Sigismundi unter dem Farenspachen in Liefland angestellet / aber durch verrahtung desselben hernacher zu nichte worden: wie auch / daß der König Gustavus Adolphus selbsten in Anno 23. mit grösserm Glück die Stadt Riga in Liffland erobert / als der König Sigismundus Anno 23 Schweden von newen mit Krieg zuüberziehen heimliche Rahtschläge geführet / welche durch des Gustavi ankunfft zernichtet worden. Aber dieses dienet nichts zu unserm vorhaben / darumb wir es auch anhero zu repetiren unnötig erachten.

Ob

Ob aber wohl dem Könige Sigismundo und seinen Polen alles unglücklich/und hingegē dem Könige Gustavo Adolpho gleichsamb nach Wunsch ergangen/so hat doch der König Gustavus Adolphus und die Stände des Reiches Schweden / auch noch in Anno 23. denen Polen mit billichen Conditionibus den Frieden anzubieten/nicht unterlassen. Dieses hat Piasecius auch nicht verschwiegen/dessen Worte vom Könige in Schweden also lauten: Er stalte sich damals an/als were er Frieden zu tractiren geneigt / aber man achtete es nicht des wehrts/ohne Vorbereitung mit einem so Ruhmrätigen Feinde zu tractiren. Nemblichen es lag des Gustavi Schiffarmee nicht weit von Dantzig vor Ancker / welche durch das Geschrey / als wolt man den Krieg in Schweden transferiren/herauß gebracht worden: Es war der Sigismundus / solcher Macht zu wiederstehen / zu schwach / und dauchte doch die Polen nicht des werths seyn/über den angebotenen Frieden sich zuberathschlagen.

Im folgendem 24. Jahre/alß sich wegen der Polnischen Stände uneinigkeit der Reichstag zu Warschaw zerschlug/ob wohl der Pohlen Macht gar gering/der Schweden Sach aber in Liefland in gutem Wohlstande war/ward den Polen der Fried doch wiedrumb angeboten/aber vergebens. Und nehme ich hier wiederumb zum Zeugen den Piasecium, welcher davon also schreibet: In„ den privat Zusammenkunfften und Unterredungen/riehten die Stände/insonderheit„ die aus Litawen/dem Könige/daß er still sitzen wolte/dieweil die Unter„thanen im gantzen Reiche durch die vorgangene Kriege erschöpfft / und durch das Wort des Tributs und andere Kriegs Kosten zu erlegen / gantz verhärtet und wiedersetzig worden/so daß man desto schwerlicher wieder Schweden würde Krieg führen können / vielmehr möchte man sich auff billige und ehrliche Wege mit dem Feinde vergleichen. Proponirten auch nicht unziemliche conditiones zum Frieden / welche des Schwedischen Königs Gustavi getreweste Freunde an die Hand gegeben hatten: nemlich daß Liefland an Polen restituiret werden / und wann nun Gustavus ohne Manns Erben mit todt abgehen würde/einer aus deß Königs Sigismundi Söhnen Ehesten und Finland / und darzu Hoffnung der Succession zum Königreich Schweden haben solte. Es möchte auch der König Sigismundus den Titul/ König in Schweden gebrauchen/allein daß der Gustavus mit eben solchem Königlichen Titul auch zugleich das Reich Schweden sicher behalten thete. Aber sie haben nichts außgerichtet.

Anno

Anno 25. haben die Schweden / alß sie am meisten Florirten / den Pohlen wiederumb den ewigen Frieden / oder zum wenigsten einen langen Stillstand angebotten / Aber die Pohlen haben es abermal abgeschlagen. Wie solches
„eben derselbe Piasecius bezeuget / wann er sagt: der fürnehmbste Punct / darü-
„ber man auff dem Reichs-Tage rahtschlagte / war von dem Kriege in Liffland
„mit den Schweden / welche sich zu demselben / weiln der gemachte Stillstand
„gegen den nechsten Monat April zu ende lieff / mit mehr Völckern verstärcke-
„ten. Man köndte sie auch nicht dahin bewegen / den Stillstand / darüber im-
„mittelst gehandelt würde / zu porrogiret / oder zuverlängern / wann nicht der
„König Sigismundus solchen Stillstand, noch auff etzliche Jahr eingehen /
„oder auch deß Reichs Schweden sich verzeihen / und einen ewigen Frieden ma-
„chen wolte Und hätten sie noch mehr Hertz gefasse / wann sie gehöret / daß die
„Stände in Pohlen auff jhrer provincial zusammenkunfften (welche vor den
„Reichstagen vorher zugehen pflegen:) vorm Kriege sich geschewet / und jhren
„Abgesanden zum Reichstage Befehl gegeben hetten / daß sie sich zu keinen an-
„lagen selbigen Kriegs verstehen wolten: Welche Mittel so sie dem Könige Si-
„gismundo entgiengen / hofften die Schweden / daß derselbe alsdañ noch schlech-
„tere Friedens conditiones würden belieben müssen. Auch hat sie jhre Mey-
„nung deß Tributs und der anlagen halben nicht betrogen. Dann gar wenig
„concediret und nachgegeben worden / damit man auch kaum das jenige / was
„sie auff die vorgangene expeditiones eingewilliget / hat bezahlen können.
„Noch dennoch hat der König die von jhnen vorgeschlagene Friedens : oder
„Stillstandes Articul nicht gebillicht: obgleich die Stände den Verlust
„deß übrigen Lifflandes / und die grosse Gefahr / so dem gemeinen Nutzen noch
„ferner daher zu wachsen köndte / mit beständigern Gründen dargethan. Ein solche unbilliche repulsam Verweigung und Abschlag hat Gott gerochen / und zwar noch in selbigem Jahre der Schweden glücklichen Waffen das gantze Lifland / das einige Dunemünde außgenommen / und im folgenden Jahre ein gutes Theil Preussen zum Geschencke gegeben: Hat auch Jarislaw / der reichesten Städten eine in gantz Pohlen / plötzlich in Brand auffgehen und verderben lasse Unterdessen begehrete der König Gustavus dennoch Frieden zu tractiren / wie Piasecius bezeuget / Ja er thut im Jahre 27. durch die Holländische Abgesandten dem Polen entweder den Frieden oder einen Dreissigjährigen Stillstande

mit

mit den besten Conditionen anbieten/aber/wie vor deme / also auch jetzo vergeblich. Höre lieber/wie dieses der Piasecius erzehlet: die Holländische Abge-
„sandten hatten das Friedens colloquium und unterredung / so sich jetzo zer-
„schlagen / nach dem der König Sigismundus im Monat Septembri im Lä-
„ger ankommen / wieder angestellet/es auch beynahe mit Hülffe der Stände in
„Polen/welche bey jhrem Könige umb die allgemeine Ruhe baten und anhielten/
„zum gewünschten ende gebracht/und dieses üm so vielmehr /weiln sich der Gu-
„stavus alles zu restituiren erbote / ausserhalb der Stadt Riga/welche er so lan-
„ge behalten wolte/biß man sehe/ob man in währentem Dreissigjährigen Still-
„stande wegen des Succesions Rechten im Königreiche Schweden eine Deci-
„sion und die Entscheidung finden und machen möchte. Aber dieß gantze
„Werck / als es jetzt damit auffn Schluß stunde/warff die dem Könige von
„denen Oestreichern zu wieder eroberung deß Reichs Schweden new gemachte
„Hoffnung über einen Hauffen/ zumahln Oesterreich daran gelegen / daß der
„Gustavus durch den Pohlnischen Krieg auffgehalten und an dem Teutschen
„Wesen verhindert und wendig gemacht würde. Dann zu ende der tractaten
„als des andern Tages der Friede geschlossen publicirt werden solte / kam vom
„Könige in Hispanien mit Stanislao Abouski der Gabriel Roy / und kurtz
„hernach dessen Collega der Freyherr von Auchi / welcher versprochen / daß in
„nerhalb zweyen Monathen auff seines Königs Unkosten eine Armee zu Was-
„ser von 24. Kriegs-Schiffen sich auff der Ostsee sehen lassen / unnd ohne die
„Boßleute an 12000. Mann starck sein solte/welche vom Valnstein beordert /
„daß sie in Schweden übersetzen/daselbsten einen festen Sitz zum Krieg machen/
„auch so lang derselbe währete / auff deß Königs in Hispanien Kosten unter-
„halten und verpfleget werden solten / zu welchem Ende er dann 20000. Rthal.
„in Wechseln bereit bey sich hätte. Nun vertrawete der König auff diese so
„scheinliche Verheissungen/darumb er denn so langen und weit hingestellten An-
„stand der Waffen mit dem Reiche Schweden / als welches er lieber bey seinem
„Leben noch durch gegenwärtige Hülffe recuperiren und wieder erobern wol-
„te nicht hat unterschreiben wollen / sondern sich unverrichteter Dinge wie-
„derumb auff den Reichstag nacher Warschaw erhoben.

Es war der Sigismundus hier vom Spanier deludiret / darzu hatte er nun die besten Kriegs-Schiffe verlohrẽ/aber dem Gustavo war hingegen fast

 alles

alles glücklich von statten gangen / unnd dennoch selbiger denselben Stillstand anzunehmen willig/welcher durch vermittelung der Könige in Franckreich und Engelland in Anno 29. mehr den Polen/alß Schweden zum Vortheil/getroffen worden / fiel aber dem Sigismundo gar schwer. Welches der Piasecius klar bezeuget/wann er sagt: der König habe solchen Vertrag nicht gut geheissen. Doch alß er von den Senatorn und Ständen erbeten worden / daß er solchen so beschwerlichen Krieg biß zu besserung der Zeit auffschieben möchte / hat er den Stillstand angenommen / und daß derselbe durch Offentliches der Stände decret approbiret und gut geheissen würde / zugelassen. Aber höre / lieber auch den Stanislaum von Kobijerzijcko Kobijerzijcki, den Dantziger Castellan, den trefflichen Historienschreiber deß Fürsten Uladislai, dessen Worte also lauten: Endlichen ist solcher Krieg/welcher über vier Jahr gewehret hatte / durch auffrichtung eines fünffjährigen Stillstandes niedergelegt worden. Es hat aber der König Sigismundus ungern darein gewilliget / und ob jhn gleich vorhero vielmals die Stände angelanget / daß er auff ehrliche conditiones, zu welchen sich die Schweden erbotten/mit denselben entweder einen ewigen/oder auff viel Jahr sich erstreckten Frieden machen / und das gemeine Wesen nicht mit einem so beschwerlichen Kriege verwickeln möchte / hat er doch nicht dahin bewogen werden können / so gar hatte jhn die Hoffnung/so jhm die Oestreicher von wieder eröberung seines Väterlichen Reichs gemachet. Viel andere Dinge mehr erzehlet gemelter Castellan am vorangezogenen Orthe/damit er klärlich an Tag giebt / wie sehr sich auch dazumahl der Sigismundus auff sothane nichtige der Spanischen Zusage / daß dieselben in Schweden übersetzen und einfallen wolten / verlassen: hette auch vielleicht mehr davon geschrieben / wann jhm nicht die Anschläge der Spanischen Schiffarmee/welche hernach von den Holländischen Admiral Trompen geschlagen worden/verborgen gewesen weren.

Im dritten Jahr hernach ist beydes der Gustavus und auch der Sigismundus verstorben. Doch kan niemand nicht leicht sehen/so lang der Gustavus regieret hat/ob es bey den Polen allein gestanden/daß nicht ein beständiger Friede zwischen beyden Reichen eingegangen worden. An dem Gustavo hat man warlich den Lust zum Frieden gespüret/dann auch derselbe / alß der Sigismundus schon todt/und doch kein ander König war / seinen Gesandten zu den

Sena-

Senatorn in Polen abgefertigt/und sie fleissig errinnern lassen/solche Dinge zu handeln/ die darnechst zu stifftung deß Friedens dienen könten.

Auch wil ich dieselbe Sach mit des Piasecij Worten erzehlen. Es brachte der Orator, sagt derselbe/alß er erst nach der Läng die von vielen Jahren hero zwischen Polen und Schweden gepflogene Freundschafft / unnd wie dieselbe durch Vnglück und böse Zuschickung zerrissen/erzehlet/in seiner Rede vor / weil nunmehr das Glück alle Verhinderung auß dem Wege geräumet(auff den König Sigismundum deutend / wiewohl er denselben nicht mit einem Wort genennet/angegriffen oder beleidiget)so köndte man sich leichtlich vereinigen/und würden die Schweden hierzu an jhren Fleisse nichts ermangeln lassen. Vnd unterstünde er sich mit wiederholung seiner argumenten die Stände zubereden / dieweil sie freye Leute weren/daß sie demnach auch/ehe sie noch einen König erwehleten/alles das jenige/das solche Vereinigung und Friedens Handlung verhindern möchte / auß dem Wege räumen solten. Nemblich daß sie nit auß des Königs Sigismundi Söhnen einen König wehleten/ es hätten sich dann dieselben zuförderst der Erbschafft deß Königreichs Schweden begeben / welches das jenige/so der Schwedische König zu ernewerung eines ewigen Friedens mit dem Königreich Polen begehrete. Vnd hat jhm / dem Oratori, der Ertz-Bischoff und Richter Marschall geantwortet/daß sich die Stände einen gerechten und ehrlichen Frieden nicht zu wieder seyn liessen/wolten auch bey der Wahl deß Königs das jenige / so dem gemeinen Wesen darnechst zum besten gedeyen könde beobachten. Endlichen ist in Anno 35. zu Sturmdorff der Letzte Stillstand auff sechs und zwantzig Jahr gemacht worden. Dazumal wolten die Schweden auch lieber einen Frieden haben/es hat es aber der König Uladislaus und seine Brüder verhindert/welchen auch jhr eigener favor mehr/als das gemeine beste beliebet hat. Hiervon sagt der Piasecius also : Vnd zwar waren alle deß Vornehmens/die Streitigkeiten zwischen diesen Reichen zumaln beyzulegen/und einen beständigen ewigen Frieden auffzurichten. Aber alß der König Uladislaus mit seinen Brüdern/wie die Schweden begehrten/sich deß Tituls des Königs zu Schweden / und jhrer Erb Succesions gerechtigkeit an dem Reiche Schweden( obgleich der König bey seiner Einführung den Polen hierüber ins geheimb schrifftliche Versicherung gethan hatte)durchauß nicht begeben wolten/so ist auch allein gedachter 26. jähriger Stillstand/so sich biß auff

den 11. Tag Julij des 1661. Jahrs erstrecken sollen / gemacht worden. Ja es haben diese Stillstandes Puncten selbsten der Schweden begierde zum Frieden an Tag gegeben/dann sie den Polen wiederumb Elbingen/Marienburg/Dirschaw/Brunsberg/die Pillaw/und in Sussia alles das jenige/was sie in Preussen eingenommen hatten/eingeräumet/und allein Liefland vor sich behalten haben. Mit der zugleicher Bedingung / daß man auch in Zeit währenden Stillstandes/nach und nach /über der Friedenshandlung zu Werck seyn solte. Es haben auch die Schweden/so viel an jhnen/den endlichen Frieden zu handeln uñ zu treffen/nichts unterlassen/und zum zweytenmal mit grossen Unkosten/und denen hinc inde erbetenen Mediatorn und unterhändlern / zu dem ende jhre Gesandten nach Lübeck abgefertigt: wohin dann zwar auch die Polnische Gesanden angelanget / welche aber so bald bey der ersten Zusammenkunfft solche Vollmachten produciret und übergeben haben/die nicht allein an vielen Orten mangelhafft gewesen/sondern darinnen sich auch der Polnische König einẽ König in Schweden nennete/und sich also das Reich Schweden öffentlich vendicirte. Welches alles in den letzten stillstandes Puncten außtrücklich verboten war/so gar/daß sich auch solches ohne brechung deß Stillstandes nicht gebüren wolte. Wer hat dieses können leyden / da man Frieden machen und handeln solte. Hat dises nicht so bald im Anfang das vom Frieden entferntes Gemüth entdecket? Wie die Polnische Abgesandten von denen Gesandten deß Königs in Franckreich als Mitlern unnd Unterhändlern deß Friedens / dessen ernstlich errinnert worden / haben sie auch selbsten den Fehler erkennet / und versprochen / innerhalb 3. oder 4. Wochen denselben zu verbessern/und mit andern Vollmachtẽ nach der Schwedischen Commissarien begehren gefast zu erscheinen. Aber was geschicht? Es gehen die Tage hin / es gehen die bestimbte Wochen hin/mit grossem Verlust der Unkosten/und dem grösten Zeit Verlust. Als man nun deßwegen der Polnischen Gesandten wiederumb zugeredt / bekennen sie zuletzt: sie hätten jhren König wegen Außlassung des Tituls/des Königs zu Schweden/nicht anlangen mögen. Dieses solte nicht unbillich einer glauben/der nicht weiß/was für eine grosse authoritet die Stände in Polen beym König haben. Es sey jhm aber also. Weil aber der König wieder die gemachte pacta nicht einmal vom Titul hat wollen abstehen / ob schon seine Commissarien wohl gewust / daß dieses auch ein unziemliche That zu approbiren unnd

gut

gut zuheissen/ist denn nicht darob offenbahr/daß auch zu der Zeit den Polen die Begierde deß Friedens wenig zu Hertzen gangen sey?

Auff diese vergebliche Friedens Zusammenkunfft ist kurtz darauff noch eine andere gefolget. Dann ob gleich die Schweden umb deß jhnen gegebenen Verdrusses und gerechter indignation willen den Polen diese andermähliche Zusammenkunfft hetten abschlagen können / so wolten sie doch an jhrem Orte nichts ersitzen lassen/das zu wiederbringung deß Friedens dienet/ damit endlichen einmahl der gemeinen Ruhe beyder Reiche gerathen seyn möchte. Vnnd haben die Schwedische Abgesandten darauff jhre Vollmachten außgehändigt/ in welchen auch der Klügste nichts tadelhafftiges finden können.

Nun haben zwar der Polen Vollmachten den auffgeschriebenen Titul nicht gegeben/doch kondte man auff den Siegel die insignia und das Wapen des Reichs Schweden/ und zugleich auch deß Königs in Schweden Nahmen/ offenbahr sehen. Welches heisset/mit einer Hand den Stein/ und mit der andern das Brodt reichen. Vnd daß dieses auch den Stillstands Articuln spöttlich/und dem herkommen zuwieder / hat das Häupt der Polnischen Legation Zadzechius, deß Reichs Groß-Cantzler selbsten erkennet. Es haben es auch erkennet beydes die Englische und Holländische Gesandten / als der Friedens Tractaten künfftige Mitlere. Es haben die Schwedischen zwar sich in dieser injurien beklagt/und solches nicht unbillich. Sind aber doch bereit gewesen/nit allein auff diesen Fehler nachzusehen/sondern auch zu Lübeck die Verbesserung zu erwarten / damit dermal eins mit gnugsamen Vollmachten das heilige Friedens negotium möchte angegangen werden. Welche emendation und verbesserung die Mitlere nach und nach getrieben haben. Aber auch dieses alles vergeblich. Wiewohl nach langem verzug von den Polnischen endlich diese Antwort erfolget: es würde jhr König/der jetzo mit den Cosaken zu thun hette / die veränderung deß Siegels schwerlich nachgeben. Und da er gleich darzu beredt werden möchte/so were doch da kein Meister vorhanden/der diese Siegel außgraben oder stechē köndte. Alß wann ein Pittschafft zu stechen so ein groß Werck. Ob es gleich im Läger/und denen nechstgelegenen Städten an solchen Leuten mangelte. Vnd also haben die Pohlen abermal mit jhrē Könige/in dem sie auch nicht dz jenige/was zu auffrichtung deß Friedens/als das Fundament auß dem pact jetzo entzogen war/gut geheissen/jhr wiedriges Gemüth zum Frieden offentlich an Tag zu geben sich nicht entsehnet.

Kurtz

Kurtz zuvor/ehe die Durchleuchtigste Königin Christina durch ein ungewönhliches Exempel die Regierung jhres Altväterlichen Reichs abtrate/da ist zwar vom Könige in Pohlen zu derselben der Canazilius alß ein Gesander / nach Holm geschickt worden/welcher bejahete/daß der König und die Stände des Rechs Polen jhre Gesandten / mit gnugsamer Vollmacht versehen / in Schweden abfertigen würden/daß sie da eines Friedens sich vergleichen theten Aber solte nicht ein Verständiger mercken / daß dieses allein zum Schein und nicht mit Ernst geschehen / nach dem sie die / vermöge deß Stillstandes pacten bestimbte beyde solenne Friedens Zusammenkunfften bereits eludiret hatten. Ja wer wolte nicht argwohnen/daß unter solcher Legation und Gesandschafft was seltzames verborgen gewesen / alß eben zu der Zeit / da die Regierung des Königreichs Schweden muste verändert und ernewert werden / welche/daß sie jhm allein mit recht gebürete/der König in Polen bißhero entweder gar nicht / oder allein ein wenig hat verhelen wollen.

Dieses hat der Durchleuchtigste/ domals noch new constituirte König Carolus Gustavus, nach seiner Auffrichtigkeit/ und der jhm beywohnenden deß Gemüths Tapfferkeit/nicht verbergen können / Noch denno hat er auch vor sich nicht unterlassen/den König und die Stände in Polen/daß sie die Friedens tractaten doch endlichen mit Ernst antreten wolten / zu invitiren: dahero er durch den Schwedischen Reichs Groß Cantzlern/den sich über die masse wol verdient gemachten alten Oxenstirn/ dem Canizilio zu antworten befohlen/ daß er zwar ein besonders Verlangen trage wie solche langwierige unnd Blutige Streitigkeiten beyder Reiche möchten können beygelegt werden. Aber wann er sich dessen/was im vorjahren dißfals vorgangen/errinnerte/so thete er nicht unbillich sich befahren/daß es damit/ wie bißhero / entweder auff Spott unnd Unrecht/oder auff einen vergeblichen und Schimpfflichen der Sachen Auffschub angesehen seyn möchte. Es were aber nicht recht / oder stünde nicht wohl wie man vor deme gehandelt hätte : man thete nur die außländischen Könige und Fürsten mit Begehrung jhrer meditation unnd Unterhandlung beschweren/in dem deroselben Gesandten / alß wann sie grosse Ding verrichten wolten / mit ansehnlicher Zurüstung vor männiglichen auffgezogen kämen / aber daß man die Handlung verhinderte und sperrete / so bald wieder fortziehen müsten, Wodurch sie den benachbarten Völckern zum Spott/die versöhnende

König

Königreiche unter sich selbsten zum Argwohn/und die Gemüther / so zuver-„
einigen / zu grossem Haß bewogen würden. Es were an Schwedischer sei-„
ten dem gemachten Stillstande durch die zwey / wiewohl vergebliche con-„
gressen und zusammenkunfften / ein überflüssiges Genügen geschehen. In-„
sonderheit dadurch / daß Schweden der Verspottung des Königs in Polen auf„
der ersten Zusammenkunfft zu Lübeck zum zweytenmahl verziehen hette. Daß„
der König / ob er gleich dessen/was beym ersten congressu vorgangen/zierlich„
errinnert worden / dennoch auch den andern congressum und Zusam̃enkunft„
fast mit dergleichen Verspottung zur ruptur kommen lassen/möchte auch wol„
deß allergedültigsten Fürstens Gemüth beleidigen. Doch wann es dem Kö-„
nige in Pohlen noch ümb einen gewissen / beständigen unnd daurhafften„
Frieden von Hertzen zuthun were / so möchte er und die Polnischen Stände„
mit endlicher unterlassung so unnützlicher/voll præjuditz und unrechts seynder„
Legationen/durch geschickte Gevollmächtichte/ohne fernere Weitleufftigkeit/„
unnd zwar balde/zur Friedenshandlung sich einfinden. Es solten die Pohlen„
in allem sein Königliches billiches Gemüth spüren. Der Streit zwischen„
beyden Königreichen/Schweden und Polen/gienge andere Völcker nichts an„
dessen solte billich allein durch verlauffung so vieler Jahre vergessen seyn. Al-„
les könte je kürtzer/je besser verglichen werden. Wann eine solche Verglei-„
chung dem Könige und den Ständen in Polen nicht gefiele/so were jhnen nichts„
darumb. Doch were es dienlich / wann kein Abgesandter wieder käme / der„
sich nicht mit gnugsamer Vollmacht zu den Friedens tractaten versehen lassen.„
Sonsten würde es eine gewisse Anzeige seyn / daß nichts auß Friedliebendem„
Verlangen/sondern vielmehr mit jrgend einem andern Vorsatz solche Weit-„
läufftigkeit angestellet werde. Und aber/wann die Polen wiederumb solche„
Gesandten/welche sich und die gantze Welt betriegen theten/schücken würden/„
oder solche Schreiben / darinnen den rechten der Dignitet deß Königreichs„
Schweden derogiret uñ benommen würde/so köndten sie/durch so viele docu-„
menta unterrichtet/nichts anders urtheilen / als daß der König in Polen den„
Glauben und die Trew/so bey den pacten sanctè zuhalten/nichts achte.

Mit dieser scharffen Antwort / welche doch zugleich eine ernste Ver-
mahnung in sich begriffe / war der Canazilius zu den seinigen gelassen. Der-
selbe hat ohne Zweiffel dem Könige /und auch den Ständen in Pohlen nichts

hiervon

hiervon referiret. War es nun nicht recht/daß sie so ernstlich vermahnet wor-
den/daß sie unter diesen beyden eines thäten/entweder daß sie endlich geschickte
Gesandten zum Friedens negotio abfertigten/oder / wenn sie geschickte Leu-
te abschickten/daß dieselben den schon hervorschienenden Argwon nicht mehr
foviirten/und die schwach-und kranck-Hertzen nicht ferner anzündeten/wann
die Polen eine ungefärbte Begierde deß Friedens gehabt haben.

Ohn angesehē aber/daß dieses alles also vorganḡ/so ist doch im verlitte-
nen Winter Johannes Morstein/ein Polnischer Gesandter / nacher Holm
kommen / und nicht mit der Gewalt / einen Frieden zutreffen/versehen gewesen/
sondern so viel er vorgab / daß er allein die præliminaria und Vorbereitung
machen sollen / an was für einen Orth nemblich unnd zu welcher Zeit man
den künfftigen Frieden tractiren wolte. Dieses lieff der durch den Canazilium
gegebenen Königlichen Antwort stracks zuwieder. Und alß befohlen wurde /
daß er/der Morstein/wie gewöhnlich/ehe er noch zugelassen würde / seine Cre-
dentzschreiben außhändigte / hat er solche produciret und vorgezeiget / darin-
nen ob gleich beyder Könige Titul rechter/als sonsten zu seyn pflegte / versichert/
so sind doch zu Ende die Jahre derer Reiche deß Polnischen Königs gezehlet
worden: zwar mit vergeblicher / aber nichts desto weniger / dem gewöhnlichen
Gebrauche nach / verborgener Erzehlung deß Rechtens zu dem Reiche Schwe-
den. Vnnd da unter denen Königen mit Fleiß bedinget war / wegen deß
Wörtleins & cætera, daß solches / wann der Königliche Titul mit etzlichen
Worten außgetrückt / denenselben solte beygesetzt und angehangen werden /
hat man befunden / daß es außgelassen gewesen. Dieses / möchtestu sa-
gen / ist ein geringes: Aber es liegt darinnen ein grosses verborgen/und thun
die bißhero erduldeten / zu beständigen injurien den Weg befestigen. Das
letzte ist warlich verknüpffet mit einer stillschweigenden Verachtung deß Königs
in Schweden gegen Polen / alß wann Jener geringer were / als dieser.
Es begreifft erstlich in sich die geheime vindication derer Rechte an das
Schwedische Reich: eine Sache / so dem Könige und den Ständen deß Reichs
Schweden mit nichten zu dulten. Ists ein gering Ding / warumb hat der
König in Pohlen dadurch den König in Schweden anstechen wollen? War-
lich es giebt dieses auch an den Tag / daß sein Gemüth von der wahren Einig-
keit entfrembdet seye.

Morstein

Morstein hat sichs unterstanden/damit zu entschuldigen/ ob were es aus unvorsichtigkeit des Königlichen Scribenten geschehen. Aber wer siehet nicht/ wie gar nichts solches sey? Als wann es die Polnische Scribenten vor eine solennität hielten/ allein in denen Brieffen zu irren / so sie an die Könige von Schweden schreiben müssen. Und aber / warumb haben die nicht solchen Unfleiß und Unvorsichtigkeit der Scribenten emendiret und verbessert/ welches Ampt ist/ sothane Schrifften zu übersehen? Ja solche Unvorsichtigkeit hat sich mit der Verachtung alhier zusammen gefunden. Dann man grosse und angelegene schwere Sachen nicht mit Unfleiß zu handeln pflegt/ als da sind/ welche zum Frieden/ oder zum Kriege/ können anlaß und Zunder geben.

Es hat zwar diese newe injuria des Königs tapfferes Gemüth bewegt; Er hat aber doch dieses zu einer Straffe gnug zu seyn erachtet / wann er weder die Schreiben selbsten/ noch auch den Morstein/ als einen Botschaffter / admittirte und zuliesse. Damit aber nichts desto weniger der König an Tag gebe/ daß sein Gemüht noch zum Frieden geneigt / so hat er den Morstein gnä„digst andeuten lassen: Ob zwar der König nicht mehr der durch den Canazi„lium gethanen erklärung von zulassung der Friedenshandlung verbundẽ/ die„weil die Polen selbige vernichtet hätten / so wolte er sich doch nicht von sei„ner beständigen Friedens Meynung abreissen oder abwendig machen las„sen/ dieweil der Friede allen Dingen vorzuziehen / wann auff die durch den „Canazilium angezogene Weise/ ohne Weitleufftigkeit/ und nach Notdurfft „der jetzigen Zeiten/ ein solcher Friede könte erhalten werden / dadurch der Kö„niglichen und des Reichs würde/ so dann der Unterthanẽ sicherheit/ darnechst gnugsamb möchte vorgestanden seyn. Dasselbe hat der König durch die Reichs Rähte in Schweden an die Reichs Rähte in Polen außführlicher schreiben lassen. Und aber ist dir/ mein Freund / solche der Schwedischen Reichs Rähte Epistola und Sendschreiben / als du sie gelesen / zweiffelhafftig vorkommen. Warlich wann du sie mit behörigem Fleisse erwogen hättest/ wird klar daraus erscheinen/ daß sie auch dieselben/ Frieden zu machen/ mit Ernst beflissen / unnd die Polnischen Reichs Rähte/ durch eingeführte starcke Gründe/ als durch solne Brieffe/ zum Frieden invitirt haben. Hingegen seynd in Polen auch diese erinnerungen/ entweder mit tauben Ohren/ oder ungedultigen Gemühtern/ angenommen worden: ob gleich derselben jämmerlicher Zustand kein bereite-

 res

tes Remedium / alß einen beständigen Frieden mit den Schweden erforderte. Es seynd / so viel ich warlich weiß / keine Gesandten / Frieden zu machen / aus Polen kommen / biß daß jetzt ein Theil der Königlichen Armee an jhren Gräntzen lag / und der König selbsten gewaffnet in procinctu Stande und begriffen war. Daß derowegen die Schweden / gegen die Polen Feindseligkeiten zugebrauchen / die gerechteste Vrsachen haben / solches ist auß diesem allen offenbar. Dann wie mochten sie anders gesinnet seyn / dieweil die Polen allen Frieden / der jhnen so offtmals mit so ehrlichen Conditionibus angeboten worden / außgeschlagen / Vnd muß sich einer gegen dem Feindlich erzeigen / welcher sich mit Macht bemühet / daß es zu keinem Frieden komme / wo einer nicht selbsten will unterdrückt werden.

Aber du möchtest vielleicht sagen / Es were dennoch zwischen beyden Völckern auff sechs und zwantzig Jahr ein Stillstand gemacht worden / und daß sich selbiger erst in Anno 1661. endigen solte / welchen vor der Zeit / mit so Feindsehligen Waffen zubrechen / gar unrecht were. Was aber für ein gerechter / auffrichtiger oder verständiger Mensch wird sagen / daß eines jeden Stillstandes Ende / ohne allen Vnterscheid / allzeit zu erwarten seye? Es ist bey allen Völckern im Gebrauch / daß sie unterweilen jhre gerechte Waffen beschleunigen gegen das jenige Theil / so den Glauben deß Stillstandes gebrochen. Mercke aber / mein lieber Nicanor, wie sich die Polen zur Zeit deß Stillstandes / unter beyden Königen Uladislao und Johanne Casimiro, verhalten haben. Bey Lebzeiten deß Uladislai hatten die Schweden mit dem Käyser Krieg / und war in den stillstands articuln versehen: daß der „König Uladislaus und seine Successores, die Könige in Pohlen / wie auch „das Reich Pohlen und das Groß Hertzogthumb Littawen / mit denen pro-„vincien und jhnen unterworffenen Fürsten / so lang solcher Stillstand wäh-„ren / wider die Königin Christinam und das Reich Schweden / und dessen „Landschafften und Städten / nichts Feindsehliges solten vornehmen / wider „selbiges Reich keine Schiffarmee gebrauchen / noch damit andern an die „Hand gehen.

Ich wil unter die Dinge / dadurch der Stillstand gebrochen worden / nicht zehlen / daß gleich / alß derselbe geschlossen gewesen / sechs tausend Polnische Reuter unter jhrem Führer und Obristen / dem Paulo Noskonski, dem

Lom-

Lomziacensischen Woywoden / Käyserliche Fändeln angenommen / wie wohl des Feindes Macht dadurch sehr verstärcket worden. Und dasselbige darumb / dieweil sie nicht eben wider die Schweden / sondern deroselben Bundsgenossen / die Frantzosen allein gestritten haben / und daß sie die Stände in Pohlen so bald durch scharffe Außschreiben wieder in jhr Vaterland beruffen haben. Dann ich nehme diese etschüldigung an. Ich wil auch unter die injurien nicht zehlen / daß von den Pohlen andere viele dem Käyser wider die Schweden selbsten gedienet haben. Dieses hat man jhnen gern verziehen / deßwegen auch der jüngste Pohlnischer Gesandter Christophorus Prziemski keine Ursach gehabt / daß er solches entschüldigen wollen. Die Entschüldigung ist warlich ümbsonst / wo keine Klage ist.

Daß aber das Käyserliche feindliche Kriegesvolck zum zweitenmahl / ohne einiges Menschen Hinderung / noch daß sich jemand nur im geringsten widersetzet hätte / bey Regierung des Uladislai mitten durch Pohlen / in die dem Reiche Schweden unterworffene Landschafften gangen / deßwegen kan man sie des gebrochenen Friedens beschüldigen. Der erste Einfall geschach unter dem Obristen Bots in Liefland / da man sich damahln keiner Feindseligkeit besorgte. Der ander in Pommern / unter dem Obristen Crackaw. Zu deren Orter keinen der Feind / alß allein mitten durch Pohlen kommen konte. Sie haben auch bey beyden Einfällen keinen andern Weg gehalten; Auch als sie zurück geschlagen worden / seynd sie dahin wider zurück ganden / und also dem endlichen Untergange entrunnen. Wer sihet nicht / daß solche Dinge nicht haben angestellet werden können / wann nicht die Pohlen nicht allein darbey durch die Finger gesehen / sondern auch heimblich zum Verderben der Schwedischen Kriges-Heere conspiriret und zugeblasen hätten? und pflegt solches / warlich / in einem / seinen Dingen gnugthuendem Reiche / nicht zu geschehen.

Es bestund aber gleichsam die Wohlfart der Schwedischen Kriegs-Macht allein auff ruhiger Besitzung des Pommerlandes: welchem derowegen der Crackaw warlich noch mehr Schaden zugefüget hätte / wo er nicht durch die Geschwind- und Glückseeligkeit des Königsmarcks wehre gedämpfet worden. Diesem aber haben nicht allein die Pohlen / durch jhr Land solchen Einfall zuthun / verstattet / sondern es haben auch die Pohlnischen Reichs-

Rähte/als sie von den Schwedischen Reichs Rähten erinnert und gebeten worden/daß sie jhm allein den Rückweg sperreten/denselben doch durch Pohlen davon fliehen lassen/dem Königsmarck aber / der jhn verfolget/den Durchzug verweigert. Ja es seynd dem Crackawen aus dem Schloß Putzke/und andern Pohlnischen Castelen/Waffen und Geschütz gefolget worden. Des Botens Einfall haben zwar die Pohlen / als sich die Schwedischen Reichs Rähte darüber beklaget/zu entschüldigen unterstanden / als daß sie davon nichts gewust/ welches sich doch gar nicht hören lässet. So daß du sie wegen der Crackawischen Verrichtung/durch Anstreichung einige/Farbe / dieser Beschüldigung nicht benehmen magst/daß sie nicht wider die Gesetze und Puncten des Stillstandes solten gehandelt haben.

Ferners als der Dennemärcker die Insul Oesel dem König von Schweden abgetreten / da hat auch der König Uladislaus, unter andern Friedens-Puncten/in keinen Zweiffel gezogen/ die Einwohner selbiger Insul oder Eylandes zum Abfall von Schweden zu invitiren und sich an das Reich Pohlen zu ergeben: Zu dem Ende er seinen Cämmerer Bergium, einen Edelman/ mit vielen Mandaten und Briefen dahin geschicket. Von welchen Briefen auch noch heutiges Tages etzliche vorhanden / und ist also diese Sache so offenbahr gehandelt worden/daß es von niemanden mag geleugnet werden. Daß aber durch solches Beginnen der vorbesagte Stillstandes Punct gebrochen worden/ist so hell und klar/als die Mittags Sonne scheinet. Dann was ist/etwas „wider des Reichs Schweden Landschafften beginnen / wann es dieses nicht ist?

Uber das hat der König Uladislaus die Liefflånder selbsten zum Abfall von Schweden erinnert. Welche Sache zwar durch heimliche Künste / wie da pflegt/zugangen/ist aber doch außgebrochen und durch viel Zeugnüsse offenbahr worden; so gar / daß auch dieses Beginnen nicht ohne Beschämung mag geleugnet werden.

Mit heimlichen Rathschlägen seynd geführet worden die Conatus des Uladislai mit Christiano IV. dem Könige von Dennemarck / mit dem Arnheimb und Baudissen/doch also/daß sie keinen Verständigen/daß solches nicht zum Verderben des Königreichs Schweden angestellet gewesen / überreden mögen/in dem allein die Göttliche Gewalt diese unbilliche That frustriret und zu nichte gemacht hat.

Dieses

Dieses alles hat sich bey Regierung des Königs Uladislai zugetragen Von dem Johanne Casimiro hatten die Stände in Schweden / mit der Königin Christina selbsten / und dem Könige Carolo Gustavo, keinen grössern Glauben der Pacten zugewarten. Alß dessen Bruder / der Uladislaus, verstorben / unnd von Jhm so wohl / alß seinem Bruder Carolo Ferdinando, weiln die Pohlen wegen der Wahl eines Königs Rathschlagten / die Durchleuchtigste Königin Christina darumb ersuchet worden / da hatte Sie denenselben den Johann-Casimiro zum Könige embsig und fleissig recommendiret: War demnach bey allen die Hoffnung / daß endlichen einmahl der alte Groll / in dem nach so vieler Jahren verfliessung die Verbitterung der Gemüther würde abgenommen haben / ein remedium und Artzney zu lassen / und daß hierzu der Johann Casimirus, als durch eine newe Gutthat verbunden / mit Fleiß arbeiten helffen würde. Worzu dann kommen / daß die Polen von den Cosacken / Tartarn und Moscowittern an allen Orten gedruckt / daheime an Rathschlägen und Macht / draussen aber von aller Christlichen Völcker Hülffe bloß waren. Wer hette derowegen nicht gehoffet / es würden die Pohlen mit jhrem Könige sich zum wehnigsten nunmehr auff den Frieden legen / oder doch den gemachten Stillstand mit Schweden halten? Was thaten aber die Pohlen? Der Piasecius selbsten bezeugt / daß sie mehr geneigt gewesen / den Casimirum zum Könige zu wehlen / als dessen Bruder Carl „Ferdinand, dieweil er sich auff die prærogativ unnd den Vorzug des Erb„tituls deß Königs in Schweden verlassen. Es ist ümb das siebende Jahr / daß Johann Calimir zu regieren angefangen: so viel aber fehlet es / das er unterdessen einige Friedens-Rathschläge ernstlich geführet / daß du fast sagen möchtest / Er hätte den Glauben deß Stillstandes zu schwechen niemahls aufgehöret. Dessen Puncten dieses angehangen war / was man in den Königlichen Tituln zu beyden Seiten in acht nehmen solte / und zwar / daß die Könige in Polen von dem Titul / der Könige zu Schweden / abstehen solten: Ja dieses war gleichsamb ein basis unnd Stützel / darauff sich der Stillstand enthielte / als dardurch dem Reich Schweden wegen seiner Freyheit ? den Königen wegen jhrer sicherheit / caviret war. Es hat aber dieser newe König einen frembden Fund gebrauchet / und in Frantzösischer Sprache auff Frantzösische Art die Brieffe geschrieben (welche nach der alten Gewohnheit lateinisch hette

seyn

seyn sollen) damit es nemblichen das Ansehen hätte / als were er von dem jhm gebührenden Titul abgestanden/oder daß er der König in einenen nicht gebühren- den Titul gegeben: Wann er jetzt Lateinisch schreibet / thut er im Siegel / und auch im Titul / den Nahmen eines Königs zu Schweden gebrauchen. Hat also niemaln dahin können gebraucht werden/daß Er daß jenige / was im Still- stande versehen war / in acht genommen hätte / obschon zum zweydermahl eine solenne Friedens-Handelung / fast umb dieser einigen Ursach willen / sich zer- schlagen / wie wir bereits vorhin erzehlet haben. Es ist aber nicht allein die Kö- nigin hierdurch von dem Könige / den stillstands Pacten zuwider / auß gehönet worden / sondern auch der König Carolus Gustavus, ob er sich gleich gegen demselben etwas modester erwiesen.

Du hast gehöret / daß dieser injurien die Reichs-Rähte in Polen von den Reichs-Rähten in Schweden erinnert worden. In dem man aber auff die ver- besserung wartet / so erlangt man von andern Orten die gewisse Nachricht / daß der König in Polen / nach seines Bruders Arth / die Liefflånder zum abfall an- reitze / ja daß er dieselbigen Cosacken / sie zu stillen und zu versühnen / offerire. Welches beginnen die heiligen Stillstands Pacten zum höchsten anfeindet. Du darffst aber nicht meinen / daß dieses aus einer ungewissen Zeitung und ge- meinen Geschrey herkomme / dieweil davon gar viel Zeugnisse bey der Hand seyn.

Noch ist der König hiermit nicht zu frieden / sondern trachtet heimlich auf newe Bündnüsse / allein zu des Königreiches Schweden verderben. Du weist / mein lieber Nicanor, wie hoch selbigem Reiche daran gelegen / daß keine fremb- de Schiff-Armee sich in der Ost-See auffhalte. Darauff bestehet warlich des Reichs Wolfarth / als dessen provincien und Landschafften mehrentheils an selbigem Meer gelegen / welche also den anläuffen einer jedē feindlichen starcken Schif-Armee / unterworffen weren. Dahero haben schon vorlängst die Könige und Reichs Rähte in Schweden durch jhre Vorsichtigkeit verhütet / daß keine frembde Schiffarmee die sicherheit der Ost-See perturbiren mögen. Es ist in den Stillstands Pacten / wie du schon gehöret hast / außtrücklich verwahret: „ Der Pole solle keine Schiffarmee gebrauchen / noch damit andern / dem „ Schwedischen Reiche zum Schaden / an die Hand gehen. Denie zuwider der Polnische König der Schweden Nachbarn und Freunde / insonderheit / die ent- weder

weder an der Ost-See wohnen/oder derselben Schiffart gebrauchen/allein die Schweden außgenommen/mit allem Fleiß/eine Schiff-Armee außzurüsten/zum Bündnüß angereitzet/und zwar/daß dieselbe/wie die formula concipiret ist/durch frembde Hülffe meist unterhalten werden solte. Es bedarff aber dz Königreich Polen keiner Schiffarmee/zum wenigsten so lang der Stillstand krafft hat. Warumb gedencken aber die Pohlen jetzo auff eine Schiffarmee/alß nur dem Reiche Schweden zum Schaden? Warumb wollen sie von solcher newen Bündnüß allein die Schweden außgeschlossen haben? Warlich wann von solcher Schiffarmee ein gemeiner Nutz zu gewarter were/so solten die Schweden desselben billich auch theilhafftig werden/dieweil die gantze Ost-See meist von den Schwedischen Gräntzen eingeschlossen. Es ist gar nicht zu dulden/daß dieses eben zu der Zeit gehandelt wird/davon den Polen Gesandten/ümb der Friedens tractation und Vergleichung willen/in Schweden abgeferdigt sind. Dann ein Verständiger mercken mag/daß solche Abfertigungē mit Betrug angestellet werden. Damit nemlichen die Nachstellung desto sicherer möge verborgen liegen/und die Schweden voller Hoffnung deß Friedens/desto weniger ihre Sachen gebührender massen in acht nehmen/und also desto leichter hintergangen werden.

Auff so vielerley Weise hat der König Johann Casimir nun ins siebende Jahr/wiewohl bey höchstem abnehmen seiner Macht/wieder deß Stillstandes Gesetze und Articul die Schweden reitzen dürffen. Was meinestu/würde er gethan haben/wann die Macht dem Willen respondiret hette? Aber es bedarff nicht/daß wir vom zukünfftigen Weissagen/dieweil mehr/als zuviel offenbahr/wieviel nicht allein der Uladislaus, sondern auch der König Johann Casimir den H. Glaubē deß Stillstandes geschwächet und gebrochē. Du möchtest vielleicht sagen/dieses alles were ohne fortgang geschehen und vergeblich: Und solte man derowegen solch ein vergebliches beginnen nicht zu Gemüth ziehen. So hastu aber bereits vernommen/daß auch dergleichen Molitiones in den stillstandes Gesetzen und Articuln verbotten. Was wehre aber das vor ein Stillstand/wann man nicht vermittelst desselben vor allen molitionibus solte sicher seyn? So wehre warlich ein öffentlicher Krieg besser/alß solche Ruhe/welche allerley feindlicher Nachstellung unterworffen. Es wird warlich kein Verständiger solche Ruhe dulden/oder sie dieses Nahmens würdig achten. Sol-

te einer nun nicht billich unwillig werden/wann er spüret / daß er heimblich angefochten wird / zu der Zeit / da die Ruhe mit einem Eyde bestädigt ist? Es ist warlich kein grösser argument eines unbillichen und stoltzen Gemüths / alß wann du keine Macht hast/und doch nicht vom unrecht abstehest. Wie magstu die insolentz eines mächtigen entschuldigen/die von einem geringen nicht zu dulden stehet. Vielleicht haben allein die Könige gesündiget / ohne verschuldung der gantzen Polnischen Republiq;. Aber / wie haben solche Thaten / die wir erzehlet haben/den Reichs Räthen verborgen seyn können/dieweil auch dem gemeinen Mann fast alles kund gewesen. Uber wie viel Ding hat man sich bey denenselben zum öfftern beschweret. Warumb haben sie dann gelitten/daß jhre König wieder die gemachten Verträge der gantzen Republiq; so insolenter gehandelt? Sie haben nemblich der Könige schonen wollen / auff daß sie jhre Gnade erhielten/alß wann das so ein grosses nicht were/wieder Schweden sich vergreiffen. Dasselbe hat man warlich offentlich gesehen bey dem ersten Congressu oder Zusammenkunfft zum Frieden zu Lübeck/da nach langem Verzug die Gesandten endlich verursachet worden zu sagen/ sie hetten jhren König wegen veränderung des Tituls nicht anreden dürffen. Da doch bey allen Völckern das Recht unnd die Gewonheit / daß einer gantzen Republiq; das Laster beygemessen wird / welches / da sie kan und sol straffen / sie dennoch ungestrafft hingehen lässet: Es ist auch den Polen nicht frembt / sondern gemein genug / daß sie der Könige Handlungen ernstlich improbiren und durchhecheln. Daß sie derowegen zu diesen Dingen allen wieder jhre Gewonheit lieber haben conniviren und durch die Finger sehen wollen/das ist jhrer aller/und eine gemeine und öffentliche Schuld.

Aber du möchtest sagen: Es wehre dennoch in den Gesetzen oder Puncten „deß Stillstandes versehen/daß wegen derer injurien so in währender Zeit ent„stünden/von beyden Theilen auff Lieffländischen Grentzen durch gewisse Com„missarios eine Zusammenkunfft geschehen solte/ohne Abbruch deß Stillstandes. Ja es ist jhm also: Es ist aber nicht bedingt/dz solche Beschwerde/Commissiones zubitten/den Schweden allein obliege. Die Schweden haben sich zum öfftern bey denen Königen und Reichs Räthen in Polen über die Dinge/so wieder jhre Pacten geschehen / beklagt. Darumb hetten die Polen/solche Klagen durch eine beqveme Entschüldigung abzuleinen/die Zusammenkunfft ansagen

oder

oder bitten sollen/ alß welche/ und nicht die Schweden / deß Unrechts und Friedbruchs beschüldiget würden. Aber es ist dasselbige von jhnen frey nicht einmal mit Ernst geschehen. Ja sie haben zuweiln auch nicht eins auff der Schweden Klage durch Schreiben geantwortet/ sondern mit einer kalten Entschüldigung dieselbe verworffen/ nemblich mit vergeblicher Vorschützung der Unwissenheit/ wieder aller offenbahres Gewissen / oder auch mit unbillicher Vernichtig- und Geringachtung der begangenen That. Was für Nutzen nun haben die Schweden/ wann sie solche Commissiones gebeten hetten/ hoffen können/ da man sie so wenig achtet? Unnd zwar / geben nicht die wegen deß Friedens zu Lübeck beschehene beyde congressus oder Zusammenkunfften / da die Pohlen/ die Pacten deß Stillstandes zu violiren / in keinen Zweiffel gezogen / in dem sie die mangelhafftigste Vollmachten außgehändigt / gnugsam an Tag / wie unnütz- und vergeblich / wo nicht schädlich / sothane künfftige Zusammenkunfften würden gewesen seyn? Es war warlich der dignitet und Würde deß Königreichs Schweden nicht gemäß / auch nach empfangenem Unrecht/ von den Polen solche Commissiones, wie sie es nennen / zu erbetteln. Es haben die Pohlen in dieser Sache nichts / daß sie den Schweden mit Recht imputiren mögē: dieweil sie der Meynung gewesen / es were jhrer dignitet und Hoheit zuwieder/ daß sie/ die beleidigte und klagende Schweden zu begütigen/ dergleichen Zusammenkunfften procuriren und zu wege bringen solten.

Wann du nun dieses auff solche Weise mit etwas grösserm Fleiß und Sorgfalt bey dir wirst erwogen haben / so siehestu / mein lieber Nicanor, daß die Schweden/ wann sie mit den Pohlen einen Frieden gemacht hätten / auch denselben hätten auffkündigen können: Und ist warlich mehr als bekandt/ daß auch ümb dergleichen Ursachen willen die Friedsambsten Völcker zu den Waffen greiffē uñ daß ein solcher Krieg nicht unrecht scheine. Es halten es warlich auch die Völcker/ welche die Schwedische Waffen jetzo deßhalber zum höchsten anklagē/ für eine solenne That / üm noch eines viel geringern Prætextes willē Krieg zu führen. Dahero leichtlich abzunehmen/ daß dieselben vielmehr der glückliche Fortgang der Waffen / alß das Unrecht verdreusset; und daß dieses nichts alß ein vergeblicher Deckmantel jhrer Mißgunst und Hasses seye. Wañ aber zur Friedens Zeit dergleichen injurien den Krieg meritiren / warumb dann nicht vielmehr zu der Zeit / da man allein durch einen Stillstand die Waf-

 fen

ken auffgegangen ? Es ist ja / mein lieber Nicanor, ein grosser Unterscheid unter dem Zustande deß Friedens und deß Stillstandes / und was in jenem / ist nicht auch in diesem zu dulden / oder der Verzeihung würdig. Hiervon schreibet der Gellius recht : **Der Friede ist kein Stillstand / dann der Krieg bleibet / der Streit höret auff.** Was durch einen Stillstand gehandelt wird / ist alles stricti juris, und erstreckt sich weiter nicht / alß die Worte deß Stillstandes lauten: so gar / daß wann ein Theil dieselbe nicht trewlich beobachtet / dasselbe dem andern so bald wider sich zu den Waffen recht giebet / wo nicht in dem Vertrag ein anders außdrücklich bedinget ist. Auff welche Weise man nicht im Frieden lebet. Ich sehe zwar / daß etzliche bekennen / daß die Schweden / durch gerechten Schmertzen bewogen / endlich zu den Waffen gegriffen : halten aber doch davor / daß man solche injurien hette sollen verbergen und vergeben weil die Polen schon vorhin übel geplagt würden : dann man einen Geplagten nicht mehr plagen solte. Welcher Frömmigkeit mir auch gefället. Aber wann ein Geplagter / und der vielleicht nicht mit unrecht geplagt ist / andere / so biß dahin still sitzen / und jhm nachgeben / mit injurien zu reitzen / ja in deroselben Verderben zu conspiriren / nicht auffhöret / ist derselbe auch mitleydens werth / dieweil er schon vorhin geplagt wird ? mit nichten. Dann es ist ein Zeichen der grösten insolentz / auch in Wiederwerdigkeit sein ohnmächtiges Hertz nicht mässigen können : Und ist derwegen einer absonderlichen Straffe werth. Was / wann man gewiß ist / daß der / so jetzt geplaget wird / wann er nun auß der Trübsal errettet seyn wird / dir einen gewönlichen grössern Schaden zufügen möchte / erfordert dann hier die Frömmigkeit / daß man des Geplagten so lang verschonen solle / biß er von der Plage endlediget ? Nein warlich / es erfordert dieses die Frömmigkeit nicht. Und were solches die höchste Unvorsichtigkeit. Zu dem ist unterweilen ein Unglück des andern Remedium und Artzeney. Gleich wie zu weilen ein Schmertz den andern stillet. Derowegen ist es auch unterweilen vor den jenigen / so geängstigt wird daß er nochmehr geängstiget werde. Dieses alles hat statt bey denen Pohlen. Die haben bißhero / auch bey jhrem höchstbetrübten und zerritteten Zustande / den Schwedischen Stillstand zu violiren / und selbigem gemeinen Nutzen / wie du gehöret hast / wider die auffgerichtete Verträge hinderlistig nachzustellen / nicht unterlassen. Es ist auß vielen Merckzeichen gewiß / wann die Polen zu

vori=

vorigen Kräfften kommen solten/ das sie die hefftigsten Feinde des Königreichs Schweden seyn würden / und daß sie auch jetzo an solchem Vorhaben nichts verhindere / als der Krieg mit den Moscowitern und Cosacken. Es ist endlichen der Pohlen Sach dahin gerathen / daß wo sie nicht durch die Waffen den Schweden wider unterwürffig gemacht werden / ihr gantzes Reich der Moscowiter / Cosacken / Tartarn und Türcken Wüterey wird zu Theil werden müssen: welches sich hiernechst bald offenbaren dürffte. Derowegen nachdem die Pohlen schon vorlängst wider sich den Schweden gerechte Ursach zum Krieg gegeben haben / auch durch weitern Auffschub für solch Ubel kein Remedium und Hülffe mehr seyn/ sondern beyden Theilen (dann wann die Moscowiter und Tartern wider die Pohlen den Sieg erhielten / würde solches auch mit höchstem Verlust des Königreichs Schweden zugehen) dadurch die gröste Gefahr bevorstehehen wolte/ so were das nicht mehr fromb oder weißlich gehandelt / wann man beydes die Gefahr und das Unrecht durch Abstehung von denen gerechten Waffen unterhielte.

Wo ich nicht alzusehr fehle/ so habe ich/ mein lieber Freund/ deinem ersten Zweiffel nunmehr gnug gethan.

Nun wollen wir auch den andern/ doch mit wenigem/ außführen. Und zwar wollen wir erstlich zeigen / daß die Pohlen gegen die Moscowiter und „Cosacken zu wenig gewesen/ und sie gewißlich hätten unten liegen müssen/ und „daß also zukünfftig gewesen were/ daß man von der Seiten hero solchen Bar„barischen Völckern das Teutschland geöffnet hätte: darnach aber / daß durch „der Schweden newe Macht und vorsichtige Regierung das Reich Pohlen „also unterstützt werden könne / daß Teutschland von solcher Gefahr befreyet „seye.

Das erste ist offenbahr zum wenigsten aus deme/ was sich in der nechst vergangenen fünff Jahren zugetragen. Dann wie grosse Progresse hat der Moscowiter Czar in kurtzer Zeit in Littawen und Reussen gethan! Was für eine geringe und schlechte Macht hat der Pohle solcher Menge und grossen Gewalt entgegen gesetzt! Wie starck seynd nicht allein die rebellische Cosacken/ sondern auch/ wie bereit seynd sie zur Schlacht/ und die Bäurische Reussen / so sich mit ihnen zusammen verschworen haben! Was für ein geringes Häufflein ists/ das ihnen die Pohlen entgegen gesetzt haben! Und wie unglücklich ist

 alles

alles gelangen! Ist es nicht der Warheit ähnlich / daß wann nicht die Schwedische Macht und Authorität darzwischen kommen were / noch diesem instehenden Winter sich die Tartarn / Moscowiter und Cosacken auff den Gräntzen Teutschlandes würden funden haben? Ich sehe aber nicht / daß wir von den Pohlen etwas bessers hätten mügen erwarten / dieweil jhr gemeiner Zustand so verderbt gewesen.

Beschawe doch mein lieber Nicanor die Polnische Kriegs-Macht / sie hat ja von keinen Christen Menschen einige Hülffe. Ihr Reich hat sich auff die Tartarn verlassen / das ist / auff solche Leute / welche nur zum Schein / sonsten aber untrewe und ungewisse Freunde / auch unter dem Schein der Freundschafft grawsame Verwüster des Landes / Uberall des Christlichen Glaubens und der Polen gehässige Feinde / und allein zum Raube geneigt seynd. Wann nun des Kriegsvolcks ein Theil gewehlet oder auffgebotten / und theils umb Sold gedinget würde / es möchte beyderley zu Fuß oder zu Pferde seyn / und zwar / in frembden oder Landvölckern bestehen / so wolte ich wohl glauben / daß alsdenn die stärcke der aufgebottenen Polnischen Reuterey groß seyn / und was gelten möchte / worauff sich der Samoscius verlassen / als er davon in Franckreich also gerühmet / der König in Polen / wañ er mit Krieg angefochten wird / und seinen Feind zurück schlagen und die Gräntze vertheidigen muß / kan er / ohne Uffwendung einiger Unkosten / über hundert tausend Mann armiren und auff die Beine bringen; Ob wol von vielen der Pohlen Geschichten gar ein schwacher Glaube gegeben wird / in dem sie / was fürtreffliche Thaten von selbiger Ritterschafft verrichtet worden / solche uff die Nachkommen erzehlen. Und ist schon vor längst an solcher Polnischen Reuterey mehr Ruhmrätigkeit und vergebliches Geschrey / als starcker Widerstand gewesen. Die Pohlen selbsten / so sonsten jhre Landsleute nicht wenig loben / haben dieses so offenbahres Laster nicht verhelen dürffen. Aus vielen wil ich nur einen einigen zum Zeugen nehmen / so ein gebohrner Pole / Nahmens Simon Starovolscius / ein gelehrter und beredter Scribent eines Büchleins / welches er Poloniam nennet. Welcher / wann er an seinem Orte des Reichs Kräffte beschreibet / und die Polnische Ritterschafft gnug gelobet / hinzu setzet: Aber an solcher Vielheit werden zweyerley desideriret / welche zu den Kriegszeiten höchst schädlich / nemblich die geschwindigkeit und der Gehorsamb. Dieweil auch die Edelleute lang-

„langsamb bey dem Fähndlein zusammen kommen : Müssen erst so viel Wo-
„chen uff dem Reichstage zubringen / ohne welchen kein Krieg angekündigt
„werden kan : Und kan man sie von ihrem Haußwesen / Weibern und Kin-
„dern schwerlich abbringen. In dem sie nach einer bösen Gewohnheit auff dem
„dritten Uffbott der Kriegs expedition warten. Und wann sie nun an den
„bestimbten Orte zusammen kommen / und mercken / daß sie einig und bewehrt /
„so tumultuiren sie entweder wider den König oder die Reichs Rähte. Oder
„es kommen auch wol die Könige bißweilen selbsten gar langsamb zur Expe-
„dition, und lassen durch ihren Verzug die Zeit gutwillig hinschleichen: Entwe-
„der damit sie nicht von dem Adel wegen eines übeln Regiments ausgeübet wer-
„den / oder zu desselben prætension mit Vergeringerung ihrer Einkunfften et-
„was zulegen müssen. Deßwegen als die Stände diese incommoditeten ge-
„sehen / haben sie den Gebrauch angefangen / mit besoldeten Knechten ordinariè
„den Krieg zu führen / und den General- oder allgemeinen Uffbott des Adels
„allein auffs eusserste zurück behalten / auff daß / wann die Gelder nicht anrei-
„cheten / oder auch der Feind so mächtig were / daß demselben der General Feld-
„herr mit dem geworbenen Volcke nicht widerstehen könte / man alsdann zu
„dem General Uffbot des gantzen Adels / als zu dem letzten remedio und end-
„licher Hülffe eine Zuflucht haben könte. Auch sagt derselbe Starovolcius
„bald darauff : Damit aber in solcher expedition der Adel desto fertiger wer-
„de / so ist schon vor langer Zeit auff den Reichstägen durch ein offentliches De-
„cret verordnet / daß den erstē Sontag nach Ostern in allen Aemtern munste-
„rung geschehen und ein jeder Palatinus die Namē der in seiner provintz seßhaf-
„ten einschreiben muß. Welches wie auch andere Gesetze und Ordnungen des
„Vaterlandes / entweder gar nicht geachtet / oder warlich nachlässig verrich-
„tet wird / weiln gegen die delinquenten gar zu eine geringe Straffe gesetzet ist.
Worzu ferner kompt / daß die auffgebottene Vielheit der Ritterschafft / ob
sie gleich wil / doch nicht kan in ein corpus oder Hauffen zusammen kommen /
dieweil Polen fast an allen Orten kein Volck in Besatzung liegen hat / und
darzu auff den Gräntzen mit bequemen Schlössern und Casteln wieder die
plötzlichen Einfälle nicht versehen ist. Welches der Starovolscius auch be-
„kennet mit diesen Worden : Dieselbe grosse Menge der Ritterschafft kan
„wegen übeler Regierung der Republique gar nicht auff einmahl [illegible] den



Feind

„Feind zusammen kommen/dann sonsten die angräntzende provincien ihren
„mächtigen Nachbarn entblösset würden/ welche sie billich bewahren müssen/
„dieweil wir nirgends wo in den Städten einige Besatzungen haben / welche
„des Feindes an: und überfall etzlicher Massen hintertreiben könten / ausser-
„halb wenig Hauffen/welche in Reussen die Wacht halten.

Jetzt sihe nun/Lieber/wie die gerühmte Stärcke der Pohlnischen Ritter-
schafft so schwach ist. Und solte doch dieses seyn/ und ist vor der Zeit gleichsam
die rechte Hand selbigen Reichs gewesen.

Es hatte auch vorzeiten König Sigismundus, der Glückselige / mit
gutem Raht und Vorbedacht ein Auffbott des Fußvolckes angestellet : Aber
höre auch davon den Starovolscium. Es ist auch das Kriegesvolck zu Fuß/
„welches der König Augustus erdacht/ und aus den Bürgern so wohl/als den
„Bauren erwehlet worden/bey nahe gantz verschwunden: Und zehlet man jetzt
„kaum etzliche hundert derselben/die darzu nichts nützen / welche sich doch über
„15000 erstrecken solten. Die übrigen alle haben/nachdem sie wegen der Præ-
„sidenten Geitzigkeit / auff deroselben Befehl den Zinß und die Pacht erlegen
„und der Baur Arbeit abwarten müssen/dē Kriegsgürtel abgelegt. Ich lobe/daß
er hier anhängt das Consilium,wie man aus der jungen Manschaft/auch aus
dem Baursmann/Kriegsleute zu Fuß wehlen solle : Ich zweiffele auch nicht/
daß selbiges gar nützlich. Aber ich nehme hierbey in acht / nicht was geschehen
könne/oder solle/sondern wie es sich jetzo mit dem Polnischen Kriegs Volck ver-
halte. Und aber stehet dieses eintzige wohl zu mercken / daß das gemeine Volck
an den Reussischen Gräntzen/welches nach Meynung des Starovolsky sich am
bestē zum Außschuß schicket/nachdem es durch viel Unrecht gereitzet/die Waffen
ergriffen/nun etzliche Jahr hero die Polen bestritten/so daß sie jetzt an demselben
den schärffesten Feind haben. Aber es thut auch der Starovolscius von die-
ser der Fußknechte Ordnung sein Bekäntniß also : Wir haben wenig Fuß-
„knechte/und dieselben alle aus dem gemeinen Volcke/die nicht so zum fechten
„als zur Arbeit im Läger auffgebotten: daß sie nemblich/wann es von nöhten/
„Graben machen/einen Wall auffwerffen/Brücken bawen / die Wege ma-
„chen/ die Geschütze und andere Kriegsimpedimenta begleiten/ja endlichen
„das Läger selbsten bewachen und verwahren. Wann wir aber einen Ort zu
„stürmen gedencken/so dingen wir aus Teutschland oder Ungarn umb Soldt

Fuß-

„Fußknechte/welche geübter seynd/als die unsern. Als hat nun das Polen an seinen auffgebottenen Landsknechten keinen Schutz oder Hülffe. Aber besihe jetzt auch die ümb Sold gedingten Kriegsleute/ Die Pohlen gebrauchen kaum einen andern Reuter/auch nicht ümb Sold/alß der auß dem Adel im Lande beschrieben ; Welche Reuterey/weiln sie den vierden Theil des Königlichen Einkommens zur Besoldung geniessen thut / auß Anordnung deß Königs Sigismundi Augusti, die Qvartianer genennet werden. Dieselbe nun pflegt sich warlich dapffer genug zu erzeigen. Aber sie achtet zugleich keine disciplin, unnd wann du den Handel recht ansiehest/so hat sie mehr unbesonnene Wildheit an sich/alß beständige Tapfferkeit. Aber auch derselben wilden Leute ist ein geringer Hauffe: Theils haben mehr Mauls/alß Hertz und curage,/und wie sie im ersten Angriff Hertzhafft/also lassen sie/wann sie ein wenig zurück getriebē werden/so bald den Muth fallen/und suchen mit Hülffe der Flucht über Halß un̄ Kopff davon zu kommen. Es bemühet sich zwar der Starovolscius viel/selbige zu loben/aber wann du seine Rede mit Fleiß betrachtest/so wird erscheinen/dz er hefftig irre/indem er solcher Reuterey allein die Thaten zuschreibet / deren grösstes Lob das zwischen sie eingemischte Fußvolck verdienet hat.

Weder ich/noch du/seynd bey solchen Dingen gewesen/mein lieber Nicanor,doch darff ich mich hierinnen wohl auf der Pohlen ihre Historien beruffen/welche warlich gantz nicht mit dem Starovolscio überein stimmen. Eine grössere Stärcke und Hülffe hat Polen in seinen Sachen bißhero an dem Fußvolcke/seinen Landsleuten/denen ümb Sold gedingten Zaborofskischen Cosacken gehabt; Unnd zwar seynd dieselben von der Zeit an / da sie der König Stephanus in Ordnung bracht/beynahe allein des Reichs Schutzwehr / in sonderheit wider der Tartarn Einfälle / für denen sich dasselbe stets fürchten müssen/und wieder die Gewalt der Türcken/gewesen. Aber dieses ist ein altes. Wie hat sichs jetzo ümb so ein grosses geändert ! Es hat dieß Krieges Volck durch seine Thaten / beydes an der Zahl/und daß es so weit von der Königlichē Residentz/ ja auß seinem Lande und Lufft / abgewesen/dieweil es die Pohlen nicht bey Zeit verhüteten/nach gerade so zugenommen / und ist eine solche Vielheit darauß worden / daß es seiner Regenden Zaum zerbissen : Darumb hette man es so weißlich mit jhnen angehen müssen / daß sie es nicht eins gemercket/ daß jhnen die Macht/sich auff zulehen/benommen were/und man sie doch un-

ter dessen

terdessen nach der weisen Griechen Erinnerung bey der Liebe und Gehorsamb gegen die Stände in Pohlen erhalten hätte. Es haben aber die Pohlen angefangen/erstlich die Cosacken mit unrecht zu reitzen/ darnach sie mit den Waffen anzugreiffen/ beynahe allsolch KriegsVolck abzudancken/und also von denen injurien nicht abzustehen: Dahero endlichen mit jhnen unter jhrem General Chimielinski dieser so harte und schwere Krieg entstanden / damit nun gantz Pohlen fast siebengantzer Jahr zu schaffen gehabt. Und zwar können/was verständige Leute unter den Pohlen seynd / selbsten nicht verbergen / daß sie die Cosacken mit vielem Unrecht beleidiget haben.

Hiervon führet unter andern Stanislaus Lubienski, der Plozensische Bischoff in seinem Büchlein / genandt censura Laureæ Austriacæ Julij belli, „diese Worte: Es haben die Cosacken nunmehr in nechst verflossenen viertzig Jahren/nach dem sie an der Zahl und den Reichthumb/welchen sie auß dem „Raub der benachbarten Völckern zusammengeschrabt/zugenommen/jhre ei„gene Güter unnd Wohnungen in deß Königs unnd Edelleuten Städten „zuhaben angefangen/da sie jhre Weiber und vornembste Sachen in verwah„rung lassen. Vnnd als an denen Orthen die Eigenthumbsherrn und König„liche Beampten sie mit Zinß und Tribut beschwerten/und gleichsamb wieder „in die Dienstbarkeit bringen wolten / haben sie offt von jhnen rebelliret/und „seynd abgefallen. Auff solche Weise hat man sie / alß auß der Lust und Begier„de der privatorum oder deß eigen Nutzes ein Streit entstanden / etzliche mahl „durch öffentlichen Krieg mit Vnkosten zämen müssen. Besiehe aber / lieber Nicanor, auch hiervon den Piasecium. Der wird erzehlen/daß bereits in Anno 32. alß der Sigismundus verstorben/und kein König war/die Cosacken unter andern auch die Freyheit der Griegischen religion von den Ständen des Reichs Gebeten / aber keine andere Antwort bekommen / alß daß sie sich die rationes der Griechischen Religion wolten angelegen seyn lassen. Es hatte jhnē wieder jhren Willē/wie auch andern Reussē/an statt der vorigen / jhrer Altväterlichen Griegischen religion, der sie gewohnet waren/der Sigismundus mit Gewalt auffdringen lassen die Lateinische ceremonien und Gebräuche/oder gewißlichen die / so durch die Union mit dem Römischen Papste angeordnet/und mit den Päpstlichen Gottesdienst vermenget waren. Welches ein unträglicher Gewissens Zwang. Die Worte deß Piasecij lauten also:

Jn

„In diesem 1637. Jahr haben die Cosacken / wiewohl mit widerwertigem
„Glück und einem traurigen Außgange/sich bemühet/jhre Freyheit zu erhalte.
„Dann weil unterschiedliche auß den Vornembsten Herren des Königreichs
„Pohlen in den Kyovischen Herrschafften / da der Cosacken sonderlicher Sitz
„war / viel possessiones und Güter/ theils durch einen Kauff / theils aber aus
„liberalitet des Königs / an sich bracht hatten / machten sie beym Könige und
„den Reichs Räthen/ damit sie jhren Zinß und Einkommen mehreten / viel We-
„sens/ daß man die Licentz und Freiheit der Cosacken / welche sie / jhrem Vor-
„haben entgegen zu seyn / sahen / wieder einziehen müste. Bald erzehlet er
weitleufftiger / welcher Gestalt nach gehaltenem scharffen Treffen / da die Co-
sacken unten gelegen / derselben General Paulutzki/ mit vier andern der Vor-
nembsten / nach erlangten Qvartier/gefangen worden. Meldet auch mit meh-
rerm/ daß wieder gegebenen Glauben oder zugesagtes Qvartier jetztgedachter
General Paulutzki mit den seinigen enthäuptet worden : Und daß man durch
ein offentliches auff dem Reichstage gemachtes Drcret alle / von den Königen
„in Pohlen/ denen Cosacken gegebene Freyheiten / sampt der Stadt Techti-
„mirow/ jhnen wiederumb genommen / mit gethanen Befelch an die Kriegs-
„Obristen/ daß sie sich von newen gerüst halten / und die jenigen / so sich solchen
„Decret oder Reichsschlusse wiedersetzten / vertilgen solten. Und alß er her-
nach erzehlet/ wie sich das Glück in dem Kriege wieder die Cosacken manchmal
verändert/ und dieselben sich endlichen / als sie Qvartier oder Sicherheit er-
halten / ergeben haben/ Es wehre an deme/ das man auff dem nechsten Reichs-
„tage jhnen jhre alte Freyheit wieder gegeben würde / setzet hinzu/ alß das Läger
„auffgehoben war / und sie hauffen weise zu den jhrigen lieffen / daß da jhrer die
„meisten von deß Königs Soldaten erschlagen worden / und jhre privilegia
„und Freyheiten auff dem Reichstage in zweiffelhafftiger Berathschlagung
„ersitzen blieben; Unnd welches noch mehr ist/ sagt er / Es ward jhnen bald die-
„ser Obrister oder Commissarius bald ein ander / vom Könige verordnet / wel-
che sie ümb den Sold betrogen / und indem sie sie als Knechte tractiret / auß jh-
„rem Gehorsam nichts anders / alß jhren Gewinn gesuchet. Eben dasselbe
bekennet der Piasecius, wann er spricht: Daß der Chmielinski wegen des von
„dem Amptmann zu Corsini / da seine Wohnung / erlittenen so grossen Un-
„rechts/ so wiedersetzig und hochmüthig / aber durch der Pohlnischen Obristen

E Unvor-

„Unvorsichtigkeit der Cosacken gantzer Anhang / alß welche durch der Ampt-
„leute jhnen an denen Orten zugefügtes vielfältiges Unrecht / so auch auff die
„bey jhnen seynde Königliche Obristen oder Commissarien / alß wann jhnen
„selbige jhren Sold vorendhielten / und jhres Gehorsams zu jhrem Gewinn
„mißbrauchten / verbittert / zum Aufstand erreget worden. Dieses alles hat
also der Piasecius den Nachkommen hinterlassen wollen. Wie dann auch sei-
ne auffrichtige Bekäntnüß von den Reussen / welche zu einer Zeit mit den Cosa-
cken / nemlich im Jahr 1648. die Waffen ergriffen / vorhanden: daß nemblich
„dieselben / weiln sie der Griegischen Religion zugethan / ümb so viel mehr den
„Lateinischen Ceremonien gehässig weren / und jhren Herren / so durch eine U-
„nion, wie sie es nennen / solche Ceremonien verwirreten / und von jhnen (weiln
„daselbsten mehrentheils die Edelleute jhre Güter den Juden vermeyerten /
„unnd durch einen unersättlichen Geitz die Zinß unnd Pacten derselben zuer-
„steigern gewohnet weren) unermäßliches Meyer Geld erpresseten. Es ist aber
nicht nöthig / daß ich dieses Orts von den Ursachen des Cosackischen auffstan-
des rede. Es ist genug / wann du / mein lieber Nicanor in acht nimmest / daß
man von denselbigen Kriegs-Volck heut zu Tag keine Hülffe wider die Mosco-
witer zu hoffen habe. Und halten sie beyde bey jhrem Gottesdienst die Cere-
monien der Griegischen Religion. Und haben sich die Cosacken jetzo fast gantz
unter den Großfürsten in der Moscaw ergeben. Haben auch ohnlängst / nach
dem sie mit den Tartarn einen Bund gemacht / die Polen angegriffen. Es ha-
haben die Pohlen warlich nun sieben Jahr hero erfahren / daß jhre Cosacken des
Reichs ärgste Feinde: und die sind nunmehr den Großfürsten in der Moscaw
mit einem Eyde verbunden / so viel fehlet / daß wann die Moscowiter einfielen /
sie sich selbigen entgegen setzen solten.

Es ist der außländische Soldat noch übrig. Und zwar so pflgen die
Polen hierzu die Ungarn / insonderheit aber die Teutschen zugebrauchen unnd
anzunehmen. Es ist aber die Zahl dieses Kriegs-Volcks niemals groß ge-
wesen. Auch so loben unsere Teutschen den Polnischen Krieg nicht / dieweil sie
ins gemein hart gehalten / und von der auffgeblasenen Polnischen Reuterey wi-
der die billigkeit tractiret werden. Daß ich jetzo nichts gedencke von dem Haß
damit die Pohlen gemeiniglich die Teutschen anfeinden. Es sehen die Polen die
Teutschen Soldaten warlich ungern / und thun dieses / daß jhnen die Polen nicht
trew

trew/auch erfahren. Gesetzt aber/daß sich die Pohlen auff die Hülffe solches außländischen Kriegsvolcks zuverlassen hätten: wie gering/lieber/ ist doch dieselbe! Wie ungleich warlich gegen die Moscowiter / Tartarn und Cosacken! Und ist ins gemein das arme Polen übel dran/in deme dessen Macht auff das außländische Kriegs-Volck gesetzet ist!

Nimb ferner in acht / mein lieber Nicanor, wir auch die Dinge / ohne welche kein Krieg geführet wird/oder der Soldat sein Ampt thut/bey den Polen nicht bequem genug gefunden werden / so grausame Feinde zurück zu treiben. Höre/lieber/vor allen Dingen von solchem allen des Starovolscii Be„käntniß da er sagt : Ob wol zu der Macht und Stärcke eines Estats erfor„dert wird die Vielheit tapfferer Kriegsmänner/ein überfluß an Proviand/ein „grosses Geld/Waffen genug/ und viel Festungen / so haben wir gantz nichts „aus vorbesagten conditionibus, wie es billich seyn solte. Dieses ist von demselben weißlich und wohl geredt. Hast also jetzt gehöret so wohl seine auffrichtige Bekäntnüß von dem Kriegs Volck als wir es dir jetzo vor Augen gestellet haben. Von dem übrigen allen und einem jeden insonderheit/ bin ich bereit/deßgleichen viel Dinges anzuzeigen; damit ich dir aber nicht beschwerlich seyn möge/wil ich nur den Starovolscium zum Zeugen gebrauchen. Dessen „Worte seynd diese: An dem Proviant und Lebens-Mitteln ist nicht zu zweif„feln/daß der König in Polen zur Zeit des Kriegs nicht eine so grosse Vielheit „ernehren solte: dieweil einem jedern bekandt/daß das Königreich Pohlen noch „zwey andere dergleich Königreiche/wie es selbsten ist / nicht allein mit Frucht/ „sondern auch mit Fleisch auffenthalten kan. Nicht desto weniger leiden wir „Polen in einer jeden Kriegsexpedition Hunger / und müssen zum offtern/ „wann jetzt die Sache zum ende geführt/aus Mangel der Lebensmittel/diesel„be schändlich verlassen. Welches allein herkompt aus der Trägheit des Kriegs „Officirer/oder vielmehr der Reichsstände/welche in dem sie den Krieg anders„wohin ansagen/nirgends an denen Orten der Lebens-Mittel halben Anstel„lung machen/sondern was einem jedwedern Kriegsknechte das Glück bringet/ „das nimbt er im vorbeygehen hinweg : Und hernach im Läger erhält er sich „und seine Diener mit den Pferden. Wann aber ein Hunger entstehet/so wer„den sie entweder kranck und sterben allenthalben / oder wollen ihren Obristen „und Führern nicht gehorchen / und gehen von einander. Wann aber die

 Stän-

„Stände des Reichs erst Lebensmittel dahin schafften / da sie das Kriegesheer
„hinschicken wollen / so kamen nicht allein solche Lebens-Mittel / wegen aller
„Dinge Vberfluß / wenig zu stehen / sondern möchten sie auch die vorgenom̃ene
„expedition leichtlich zu einem gewünschten Ende außführen. Es sagt der
Starovolcius weiter: So viel aber das Geld anlangt / so wird dasselbige
„nirgends im ærario bereit gefunden / sondern wird erst alsdann / wann auf ei-
„nem Reichstage ein Krieg angekündigt wird / den Amptleuten in allen pro-
„vincien aufgelegt / und werden unterschiedliche Zölle / daran man biß zu En-
„de des Krieges gnug haben möge / angeordnet. Aber dieses wird entweder
„langsamb beygebracht / oder kompt doch nicht gantz in das ærarium / sondern
„der meiste Theil zum privat nutzen. Welches wann es ein wenig ordentli-
„cher gesamlet und auch alsdann / wann wir keinen Krieg habẽ / nicht so starck /
„sondern mässig auffgelegt / und im Vorrath behalten würde / so würden wir
„warlich auch unsere Kriegesheere geschwinder gegen die Feinde außführen /
„und die Soldaten selbsten im Kriege so viel williger haben / welche wann sie
„sehen / daß ihnen die Gouverneurs aus Geitz ihren Soldt vorenthalten / so
„verschweren sie sich leichtlich zusammen zu des Vaterlandes verderben / wel-
„ches wir nun zum offtern erfahren haben. Dieses sagt er vom gemeinen Gel-
de. Er hätte aber billich hinzu thun sollen / daß wenig Geld könne zusammen
gebracht werden / weiln die Bischöffe und andere Geistliche von ihren Gütern
nichts zu solchem Gelde hergeben / da sie doch die allergrössesten Güter haben /
so warlich viel grösser / als der Edelleute Güter / und fast denen Königlichen
Einkommen gleich. Darüber nichts unbilliges.

Aber last uns den Starovolscium ferner hören. Ein jeder privatus läst
„sich aus Teutschlandt / oder von andern benachbarten Völckern die Waffen
„zu bringen: Dieweil der König oder die Republicque kein gemeines Zeug-
„hauß haben. Doch seynd von dem Durchleuchtigsten Könige Uladislao IV.
„newlicher Zeit an etzlichen Orten zu beysetzung der grossen Geschütze gewisse
„repositoria oder Rüsthäuser abgeordnet worden: Aber es haben die Städte /
„deßgleichen die Edelleute und vornembsten Herren des Reichs viel mehrer
„und ordentlichere Rüst- oder Zeughäuser. Zuletzt setzt er auch dieses hinzu;
„So viel die Vestungẽ und Castele anlanget / muß ich rund aus bekennen / daß
„deren in Polen gantz keine vorhanden / ausser etzlicher privat Persohnen Ca-

„stele; und dasselbe hin und wieder in den provincien durchs Reich / als da ist „Samoitz, Lancutzo Zbarazo, Necuitz, Lachovvitz, Mediretz, Dulona, „und andere geringe Häuser. Dieses hat der Strovoscius. Er helt zwar dafür / man habe der Vestungen nicht vonnöthen / weiln die Polen das ihrige leichtlich „auch durch ihre Hertzhafftigkeit beschützen könten : Gleich wie sie es bißhero „beschützet hätten / in dem sie vielmehr mit dem Feinde in offentlichem Felde ge„stritten / als daß sie einig stratagema oder Kriegs-List solten gebraucht / oder „auch sich in die Festungen eingeschlossen haben. Aber dieses ist eine vergebliche Einbildung / gleichwie die der alten Laconier gewesen / welche derhalben der weise Mann Aristoteles in seiner politic wegen ihres allzugrossen Unverstands schelten / und mit statlichen rationibus und Gründen wiederlegen thut. Und zwar / gleich wie auch derselbige sagte / die Sache selbsten überwindet solchen Fehler / und die übereinstimmung aller verständigen Völcker / so wol vor / als zu unsern Zeiten. Und daß das Königreich Pohlen durch offentlichen Krieg bißhero sicher gewesen / hat es darumb nicht ins künfftig ein gleiches Glück zu hoffen. Ja man kan solches nicht hoffen / nachdem sich die vorige Kriegs-Tugend oder Tapfferkeit so viel verändert / und nunmehr daß Pohlen sein bestes Kriegsvolck zum Feinde hat. Warlich es ist Polen weiln es die Natur weder mit dem Meer / noch mit fliessenden Wassern / (den Fluß Borysthenen ausgenommen / welchen doch nunmehr der Moscowiter unter sich gebracht hat) noch mit Wälden oder unzugänglichen Pfützen und Seen an eingem Orte befestiget / auch die Kunst oder Geschickligkeit ihme nichts an Schutz oder Hülffe zugegeben hat / vor allen Republiquen Teutschlandes an Macht schwach und gering.

Dieweil es aber mit dem Polnischen Kriegswesen ins gemein eine solche Beschaffenheit hat / weme ist dann nicht offenbahr / daß Polen auch allein die Moscowiter wieder zurück zu treiben / nicht Bestand sey ; Insonderheit nachdem nicht allein die Reussen / ein zu Polen gehöriges Volck / sondern auch die Cosacken selbsten / sich unter der Moscowiter Czar ergeben hat.

Und ist nicht nöhtig / daß wir der alten Zeiten / oder der alten Polen glückseligkeit / wie dieselben die Moscowiter gezämet / gedencken. Dann der Pohlen Macht in wenig Jahren viel abgenommen / absonderlich von der Zeit an / da die Saporoffsky Cosacken die Pohlen verlassen / und den Reussen umb Soldt gedienet haben / wie wir nun zum öfftern erinnert. Dahingegen hat es mit der

 Mosco

Moscowiter Kriege heut zu Tage viel ein bessere Gelegenheit / als vor Zeiten. Nachdem sie nemlichen auff teutsche Manier den Fändeln zufolgen / die Ordnung zu halten / der disciplin und Kriegszucht / und zwar unter teutschen Obristen und Führern / zu gehorsamen angefangen haben. Und welches das gröste ist / so stehen solche Kriegsvölcker heutiges Tages unter einem Imperatore oder Generaln / der von Jugend auff des Kriegs begierig / und doch zu Hauß allen Friedenschaffet; da sie kurtz zuvor einen faulen Herrn hatten / und jhre Sachen zu Hauß gar verderbt / oder sie doch durch den so langwirigen innerlichen Krieg abgemattet waren. Daß ich jetzo nicht wiederhole / wie sehr sich die Moscowiter verstärcket haben / nach dem sie die Cosacken und die Reussische Pohlen zu sich bekommen. Du darffst auch nicht meinen / die Pohlen hätten jhre Sachen wiederumb in den alten Stand bringen können. Dann erstlich ist die Macht der Moßcowiter also gethan / und das überfallene Unglück so ungestüm gewesen / daß nicht anders / als nur durch gegenwärtige bereite Hülffe und Anstalt der Untergang jhres gemeinen Nutzens hat können abwendet werden. Bey einem jeden Verzug ist Gefahr gewesen: Und wehre es mit den Pohlen / in dem sie von besserer Anstellung jhres gemeinen Wesens gerathschlagt hetten / unterdessen geschehen / und der Moscowiter schon auff der Gräntzen Teutschlandes gewesen. Darnach hatte es umb der Pohlen Zustand diese Beschaffenheit / daß derselbe ihre Laster nicht länger ertragen / noch zu Hauß einige Artzney zulassen konte. Was hette wohl mehr verwirret / mehr turbulent und auffrührisch seyn können / als ihre Rahtschläge auff den Reichstägen? Es fehlet wenig / daß man nicht dieses Griechisch Sprichwort von ihnen „sagen mögen: ὐδεὶς ὐδενὸς ἀκύει ὐδὲν. Es höret keiner unter ihnen etwas. Was ist selbiger Republicq; mehr schädlich / als daß auch wohl durch etzlicher weniger Landbotten / wie sie es nennen / widersprechen unterweilen gantze Reichstage zu nichte gemacht werden / und sich zerschlagen? Wie gering hat man des Königs authorität geachtet? Was ist den Königen endlich überblieben / als ein geringer Schein? Ich will nun nicht disputiren / wodurch / und durch wen / die Königliche Majestät solchen grossen Verlust erlitten. Dann ich weis / daß auch die Könige selbsten es hierinnen übersehen / und darzu von den Reichsständen allgemachsamb geholffen worden. Und ist warlich dieser Völcker Arth / ob sie schon keine gantze oder absolute Herrschafft leiden können / daß sie doch

auch

auch keine vollkommene Freyheit ertragen mögen/und also/da es ümb die Kö-
nigliche digniteт nicht wohl stehet / es auch ümb sie nicht wolstehen kan. Es
seynd vor dieser Zeit so wol Geist-alß Weltliche Obrigkeiten allein nach deß
Königs Vorsichtigkeit und Verstande angeordnet worden: Mit wieviel Auf-
ruhren/mit wie viel Tumulten/aber seynd höchstangelegene so wohl Geist-als
Weltliche Sachen / dadurch nun etzliche Jahr hero involviret und verwirret
worden! Du möchtest sagen: so hette doch endlichen die Republiq; nichts tur-
biret. Daß die höchsten Gerichte / also zu reden / tödtlich kranckgelegen / ist
überall eine gemeine Klage gewesen. Der Staravolscius selbsten hat nicht ge-
zweiffelt/unter andere Ursachen der glücklichen Waffen des Königs Gustavi
Adolphi wieder die Pohlen / den Zorn GOttes/wegen so vieler offentlicher un-
gestraffter Laster / mit zu zehlen. Ferner / meynestu auch wol / daß unter allen
Pohlen jemand gewesen / der einen vollkommenen Wohlstand jhrer Republiq;
mit ernst gewünschet habe? Mich dünckts nicht. Dann erstlich seynd die Polen
unter sich unterm Vorwand der Religion einander beynahe von Hertzen feind
gewesen / so lang durch des Königs Sigismundi Vorsorge die Jesuiten in sel-
bigem Reiche zugenommen. Dann nun von vielen Jahren hero die Polnische
Reussen / so unter den Königen in Polen / oder unter den Großfürsten in Litta-
wen gesessen / die Griegische Ceremonien und Gebräuche / unter welchen und de-
nen Römischen / denen das übrige Volck zugethan / doch ein grosser Unterscheid /
angenommen haben. Aber sie halten unter sich allzeit Frieden. Und hat der
Unterscheid jhres Gottesdiensts den Eyfer zu dem allgemeinen civil Wesen
nicht verhindert. Nach dem aber der Römische cultus und Gottesdienst bey
jhrer Voreldern Zeiten in allen Landen vom Abergläubischen Irrthumb gesäu-
bert worden / da ist in Polen auch eine sehr grosse Menge zu selbiger neuen Par-
tey getreten: nicht zwar ohne etwas aufstand / worbey es doch noch mässig /
und so zugangen / daß dadurch kein Bruch der Einigkeit eingeführet worden.
So bald aber der König Sigismundus mit Rath und Hülffe der Jesuiten Geist-
und Weltliche Sachen zu regieren angefangen / da wurde alles verwirret / allein
denen / so dem Römischen Aberglauben anhängig / die digniteten und Ehren-
ämpter zugeeignet / die aber / so wiedriger Meynung waren / gescholten und ge-
schmähet / wieder dieselben / alß Ketzer / so die extrema verdienet hätten / alles ü-
brige Volck angehetzet / alle Städte mit den Jesuiter Collegiis, welche beqvem

die Jugend an sich zu locken / erfüllet / denen armen Polnischen Reussen endlichen und also auch denen Saparoffskischen Cosacken solche Römische Gebräuche mit Gewalt auffgedrungen. Dahero das Volck in so viel Theile zerrissen worden / daß sie ietzt selbsten / ein jeder über seine Republiq; erzürnet. Dann die Römischen / ob sie schon an der Zahl und dignitet den andern vorgehen / seynd aus unverstande zum Eyffer bewogen / in dem sie es für Unrecht halten / dz jenige übrig / die mit jhnen nicht einerley Meynung haben / mit jhrer gegenwertigen Glückseeligkeit gantz nicht zu frieden. Die andern aber schmertzet es / daß sie allein ümb jhrer unschüldigen Meynung willen unterdruckt und gebührender Ehre beraubt werden. Am allermeisten wüten die Polnische Reussen / daß sie Gewalt leyden müssen. Dahero kein Theil unter diesen Völckern den gegenwärtigen Zustand der Republiq. hat lieben können / sindemal sich keines über einig Unrecht / welches es wegen deß gemeinen Zustandes erlitten hette / beklaget hat / Ließ doch / lieber Nicanor, was der Piasecius selbsten von der Jesuiter Authoritet und Ansehen beym Sigismundo erzehlet; wie die Jesuiter durch unsägliches Gezäncke die Stadt Riga zur desperation gebracht: was für Auffruhr über der von etzlichen Reussischen Geistlichen mit dem Römischen Pabst gemachten Union entstanden. Da wirstu auch finden / wie die Könige / daß die Evangelischen solten gelitten werden / mit jhren Eyden bekräfftiget: wie sich die vornembsten auß den Reichs Ständen nach deß Sigismundi absterben / zur Zeit des interregni und alß noch kein ander König war / hierwieder gesetzet / mit diesem vorwand / daß die Præsules solche Tolerantz nicht nachgegeben hettē / alß nur mit dieser angehengten clausul: Der Röm: Catholischen Kirchen jhr Recht vorbehältlich. Welche was sie bedeute / ist niemanden verborg. Ich zeige dir allein den Authorem an / welchen du consuliren magst / wanns dir gefält: dann mein Vorhaben nicht ist / dieses alles vollnkömlich zuerzehlen. Es hat der Starovolscius sagen dürffen / die Sache were dahin gerathen / daß niemand in den Rathstuel könne zugelassen / oder auch zu geringern Stellen beruffen werden / der nicht der Römischen Profession seye. Der Kobierzyckius aber gebraucht an dem Orte / da er deß abgelebten Königs Sigismundi Lob herauß streichet / diese Worte: l. 1. Uladislai principis. Es hat das „Königreich Pohlen den beständigsten Liebhaber unnd Erbawer der Mütter„lichen pietet unnd Frömmigkeit gehabt / welche er / alß die ansteckende Ketzerey

einschlich

„einschlich/durch gelinde/doch kräfftige (kräfftig nemblich bey den Ehrgeitzi-
„gen/aber unbillich und der allgemeinen Freyheit zuwider) Medicin und Artz-
„ney zu dem Verstande der Alten und Rechtgläubigen Religion wieder geruf-
„fen hat/dieweil er die Aemter und Rathstellen denen in dem Altväterlichē und
„der Vorfahren Glauben gantz eyferigen Männern gab: und also/nach dem
„seiner Regierung ein arcanum ( ist warlich ein arcanum oder Heimbligkeit
der Regierung gewesen / als dadurch sich der König das gröste Theil der vor-
nembsten Herren im Reiche/so eyferer waren/ am meisten verbunden / wiewol
mit geringem Nutzen) behalten/die Ketzereyen ohne einige Auffruhr zum Theil
„unterdruckte/zum Theil nach dem Exempel gemelter Frömmigkeit in den al-
„ten Stand brachte. Und der im Anfang seiner Regierung die meisten unnd
„vornembsten Reichs-Räthe einer neuen und frischen Lehr zugethan gefunden
„hatte/in seinem Tode allein zween hinterließ/den Sigismundum Grudzins-
„kj, und den Raphael Lessinskj, unter denen jener der Calissienische Palati-
„nus zwar einer verborgenen Secte ergeben/und dahero weniger schädlich;die-
„ser aber der Belzensische Palatinus, des Calvini Nachfolger/und nicht desto-
„weniger ein überauß frommer Bürger gewesen/ und der sich auff des Vater-
„landes Nutzen beflissen. Vielleicht sündige ich / mein Nicanor, daß ich mit
Zeugnissen zubeweisen vornehme die Dinge/welche allen/so von den Polnischē
Händeln wissenschaft tragen/mehr als bekand seynd. Doch habe ich nützlich er-
achtet/nur diß wenige auff die Bahn zubringen / damit dir aller Zweiffel aus
dem Sinn genommen werde/dieweil du einer Zeitung(welches die Auffrichtig-
keit deines Gemühts mit sich bringet)ob sie gleich allgemein/ nicht leichtlich zu-
glauben pflegest. Nicht allein aber ist auff die Weise das Königreich Polen zer-
theilet/sondern sind es auch ins gemein unter sich die Ritterschafft und Prælа-
ten/bey welchen sonsten die Summ oder das gantze Werck des gemeinen Nu-
tzens stunde/schändlich einig worden. Die Häupter solcher Streitigkeit (welche
aber von keiner geringen importantz) mag man lesen beym Piasecio. Unnd
kan der Ritterschafft gerechtesten Ursachen von der Repuplicq; kein remedi-
um oder Artzney werden/ dieweil sich die Geistlichkeit mit der favor und Gunst
des Geistlichen Rahts schützet. Und sihet doch kein Verständiger / daß die
Rechte/welche sich die Bischöffe zueignen/ohne Verletzung des gemeinen Nu-
tzens nicht können zugelassen werden. Wer wird wohl glauben/daß alles übri-

ges auffrichtiges Volck solche eine Republiq; geliebet habe / die sich von antretung der Ehrenämpter außgeschlossen? Es ist warlich die Stadt nicht wohlbestellet / welche mehren theils schlechte Leute hat. Viel unbillicher aber ist der Zustand des gemeinen Volcks in Polen / weil dasselbe mit der härtesten Dienstbarkeit gedrucket wird Gleich wie wir bereits droben gehöret haben / daß die Reussischen Baursleute wegen des höchsten Unrechts wieder jhren Herren die Waffen ergriffen. Darumb hat der gemeine Mañ desto weniger gegenwärtigen Zustand des gemeinen nutzens lieben können. Ich Verschweige andere Privat-Gezäncke / damit heut zu Tage Polen gantz erfüllet ist / wie der Starovolscius selbsten bezeuget / dieweil selbige weniger / als andere Streitigkeiten / dem gemeinen Wesen schädlich. Doch thun auch dieselben die Gemüther von der Liebe des gemeinen Zustandes sehr abwenden. Ich will auch nichts sagen von der UnMenschlichen Schwelgerey und unzucht / durch welche die besten Patrimonia in kurtzer Zeit verschlungen / und hernacher die / welche in Armuth gerahten seynd / zu newen Dingen angereitzet werden. Ich wil auch die Hoffart nicht anrühren / welche veruhrsachet / daß sie andere / doch nicht alle / insonderheit jhre Feinde selbsten neben sich verachtet haben. Daß sie die Schweden allzeit gantz gering geachtet / bekennet der Starovolscius von selbsten. Ich wil endlichen verschweigen die Begierde reich zu werden / welche eine Zeitlang unter den Polen über die Gewohnheit entbrand. Doch bekennet der Starovolscius weißlich / „daß durch solche Begierde dieses zuwege gebracht / daß die Pohlen das gemeine „Wesen jetzo weniger achten / und ein jeder unter jhnen sich auff seinen eigenen „Nutzen befleissige. Dahero der Vornehmsten Herren im Reiche jhre stetige „Uneinigkeit / des Adels ungehorsamb / des Hoffes verdachte / des Fürstens „und aller Dinge verachtung entstanden. Ich kans aber nicht lassen / ich mus dir zubetrachten außlege die unermäßliche Begierde zur Freiheit / an welcher Seuche der gantze Polnische Adel krang lieget: Dann derselbe endlichen nicht die ware Freyheit begehret hat / sondern als die bey jhnen zu einer licentz worden / haben sie weder die Gesetze mehr / noch des Königs oder der Obrigkeitten befehl geachtet / sondern ein jedweder einen vollnkommenen willen über seine Sachen affectiret: Und dieses heist / den gemeinen Nutzen gantz umbkehren / unnd alle Bürgerliche Gemeinschafft zerrissen. Daß auff diese weise der gemeine nutze solte unverletzt bleiben / ist warlich unmüglich. Auch kan einer keine Besserung

hoffen.

hoffen / der in Wollust lebet / und bestehet / die Republiquen / so mit dergleichen behafftet / allein eine Zeitlang. Dann so bald entweder daheimb / oder draussen ein starcker aufstand entstehet / fallen solche gemeine Nutzen übern hauffen. nicht anderst / alß wie ein bawfällig und zerrissen Hauß / oder Schiff / bey gutem Wetter zwar stehen und überbleibet / und noch etwas stärcke oder bestand / wiewohl mit Lügen / zusagt / und doch balde dem Ungewitter unten liegen muß. Nun aber hat der Moscowiter das an so grosser Schwachheit Kranckliegende Königreich Polen mit einer unzehlichen Menge angefallen. Wie hette derowegen dasselbe nicht gantz in eines so mächtigen Feindes Gewalt kommen können? Und hat der Moscowiter beynahe gantz Littawen / und meist Polnisch Reussen / mit ungewönlicher der Waffen Glückseeligkeit / in gar geringer Zeit schon unter sich gebracht. Auch haben die Polen jhre geringe Macht nicht bergen können / in deme sie / da jhr Zustand den Untergang dräwet / erst die gröste Hülffe von den Tartern / jhren Hauptfeinden / erwarten.

Ich habe schon vorhin gezeiget / daß in der jetzt Gegenwertigen so grossen Wiederwerdigkeit die Pohlen jhren gemeinen Nutzen so nicht habe verbessern können / daß er genug were / auch die übrigen zu vertheidigen. Es ist aber auch aus dem / was ich erzehlet habe / offenbahr / daß obgleich diese Zeit noch einige Verbesserung zugelassen hette / jhre Sitten doch also beschaffen / und das gantze Polnische Wesen dahin gerathen / daß wo nit Gewalt darbey gebraucht werden solte / die Republiq; gebürender massen nicht wird können componiret werden. Dann / wer wolte doch wol glauben / daß diese Leute / so bey solchen Sitten und Ordnungen nicht herkommen / darinnen nicht unterrichtet / sondern gantz vertieffet und innutriret, von sich selbsten / deß gemeinen bestens halber / solche jhnen so annehmliche / jhnen löbliche gebräuchliche Dinge ändern solten? Dieses alles laufft allem Menschlichen Verstand zuwieder: Wer mag sie aber bereden / daß jhr Eyfer zur Freyheit dadurch sie getrieben werden / Gottloß seye? Und gesetzt / daß du es gleich viele beredest / so wirstu doch mit alleiniger deiner Unterrichtung bey den meisten nichts außrichten / dieweil die wenigsten wegen der vergeblichen Begierde jhres eigennutzens nicht verstehen / worzu es insgemein diene. Ja auch die jenigen / welche guts und böses verstehen / seynd selten mit der Tugend begabt / daß sie deme / so sie verstehen / folgen. Dahero hat man bey der Pohlen Republiq; Gewalt brauchen müssen / solte jhm anders geholffen

werden

werdẽ Gewalt/ sage ich. Dañ du hettest solche Kranckheit des gemeinen Nutzens nicht anders/ alß mit Gewalt heilen mögen. Warlich wie das böse am Leibe zũ theil Eisen und Fewer erfordert/ also auch das böse in dẽ gemeinen Nutzen: welches sonsten durch gelinde oder langsame Artzeney zunimbt und ärger wird. Aber es war auch nicht daheim (in Pohlen selbsten/ sage ich/ bey einigen Theile eine solche Macht/ damit man solch carcinoma oder ümb sich fressende Kranckheit hette zwingẽ mögẽ. Warlich/ weder beym Könige/ noch bey einigẽ auß dẽ Ständen der Ritterschafft/ ist solche Macht gewesẽ. Und da sie gleich da gewesen were/ so ist doch zumahln ungewiß/ ob auch das überwindende Theil alles dem gemeinen Wesen zum besten würde angeordnet haben. Der meinsten wilte Sitten bewegen uns/ daß wir das ärgste befahren müssen. Was hieran sey/ daß die Polen der Moscowiter Macht nicht mehr haben wiederstehn können/ und dahero in kurtzen hette geschehen müssen/ daß von selbiger Seiten her der grausamen Tyranney der Moscowiter/ und der Tartarn einfällen das gantze Teutschland were entblösset worden/ das wirstu Nicanor, wann du der Polen gemeines wesen was eigentlicher beschawest/ auch nunmehr ohne Zweiffel bekennen. Du darffst aber nicht zweiffeln/ daß durch der Schweden Rath und Stärck wir vor dieser so grosser Gefahr ins künfftig sicher seyn werden. Deß Allerhöchsten Gewalt ist jhrem Vorhaben günstig/ wie öffentlich am Tage. Es gehet jhnen der König vor mit rechter Gottesfurcht und Vorsichtigkeit/ die Sachen anzugreiffen mit auffrichtigkeit/ mit stärcke und Tapfferkeit des Gemüths/ mit der Wachsamkeit/ Messigkeit/ Clementz und Gütigkeit; Der keinem unter denen so hier auff Erden gelebt/ und grosse Dinge verrichtet/ nachgiebet. Dieser hat zur Hand getrewe/ fleissige und vorsichtige Räthe. Ein altes geübtes/ gehorsames/ an der Zahl grosses/ an der Tugend aber noch grössers/ allzeit obliegendes/ und niemahls überwundenes Kriegs-Volck. Da ist Weißheit genug/ der Polen Sache glücklich zu componiren: Da ist Macht genug/ die Gottlosen uñ Halßstarrigẽ zu straffẽ. Wieviel geschickter aber wird hinkünfftig das Königreich Polẽ seyn/ wañ nun die Macht des Königreichs Schwedẽ darzu stösset/ die Moscowiter/ Tartern uñ andere Barbarische Völcker ferne wegzutreiben! man fürchtet sich warlich für dieser Macht bereit nicht ümsonst zu Constantinopel. Es ist warlich des Alexandri Macht/ damit er/ nach der Persier Uberwindung

dung / gantz Asiam bezwungen / grösser nicht gewesen. Und haben Gothen aus selbigen nach Ponto hingelegenen Orten vorzeiten Macedonien / Griechenland und Asien verwüstet. Ich habe des Christophori Przimski, des Jüngsten Pohlnischen Abgesandten seine an den König Carolum Gustavum gethane Oration gelesen / darinnen dieser auffgeblasene Orator einen auch dieses hat bereden wollen / es könne Pohlen mit den Schweden nicht glücklich conjungiret werden / dieweiln es unterschieden Reiche / welche die Natur „durchs Wasser unterscheidt: deren Gemeinschafft durch die Reichs Ordnungẽ „uñ religion auffgehoben: da die Völcker ungleiche Gesetze / Sitten / Kleidung „und Sprachen hetten? Welche Völcker sich nirgends jhnen gleichen theten / „alß allein in dem / daß sie unter sich zu allerley Zanck und Streit grausamblich „wieder einander erhezt. Ich habe mich aber des Lachens nicht enthalten können / alß dieses von einem Pohlen / und zwar des Königs Casimiri Gesandten / gesagt würde / da doch nunmehr beynahe sechtzig Jahr hero aneinander die Könige in Pohlen das Regiment über Schweden affectiret und geführt / und zu solchem desiderio, verlangen und suchen / die Stände des Polnischen Reichs jhren Königen mit Rath / Geld und Kriegsvolck geholffen haben : Ja da die Pohlen selbsten bereits vor langen Jahren in jhre Republiq; auffgenommen haben / beides die Reussen / welche mit jhnen beides in Geist: und weltlichen Ordnungen bey weitem nicht übereinstimmen / Und die Preussen und Liefflånder / welche allzeit in Sprachen unnd Sitten / auch heut zu Tage in der Religion nicht / einerley mit jhnen seynd / so dañendlichen die Littawer / da sie noch in einem schåndlichen Paganismo uñ barbarischen Glaubẽ stacken. Ich bekeñe / daß solche distinctiones auch dem absolutesten und allervollkoñenesten Gemeinen Nutzen / so da bestellet werden möchte / zu entgegen. Aber wiewol ich einen solchen wünschen kan / kan ich jhn doch nicht assequiren oder erreichen. Solchs Glück mag zu des Platonis Zeiten solche Bürgerschafft gehabt haben. Es seynd die Schweden nicht weniger solche Völcker / wie die Polen / unnd ist von vielen Zeiten hero unter allen Menschen kundbahr / daß ob sie wol durchs Meer unterscheiden / und in jhren Ordnungen different / sie deñoch also in ein corpus des gemeinen Nutzens glücklich genug erwachsen können. So seynd die Pohlen selbsten / frembde Sitten und Sprachen zu lernen / gantz geschickt. Der

Starovolscius selbsten hat warlich jhr ingenium hierinnen rühmen dürffen: „Daß sie nicht allein geschickt / mit einem jedwedern ümbzugehen / sondern „auch / die zuimitirn / und deren Sitten zu lernen / mit welchen sie ümgehen; „deßgleichen/daß sie gern peregrinirten oder reiseten/ und derer Völcker spra-„chen/zu welchen sie kämen/begierig und leicht lerneten. Es ist warlich dieses der Pohlen Lob nicht allzuwahr/wann er sagt / daß auch mitten in der Latiner „Lande kaum so viel gefunden würden/mit welchen du Lateinisch reden könnest. Es ist in einer Republique, wie wir sie gemeiniglich zu stellen pflegen / nicht vonnöthen / daß alle einerley Sitten/oder Kleidung/oder Gesetze haben. Wird derowegen gnug seyn/wann ins künfftige beyde Völcker einerley Gesetze haben/ welche jhrer beyder Wolfahrt und das gemeine beste betreffen. Und seynd die Schweden so wild nicht ( wie der Przimski vielleicht meinet ) daß sie die Polen nicht vertragen oder leyden mögen. Sie haben ein Teutsches Gemüth: dergleichen auch die Polen an den Preussen und Lieffländern nicht geschewet. Es ist auch der Pohlen wiltheit so groß nicht gewesen / daß sie nicht selbsten vor Zeiten den Jagellonem auß Littawen / hernacher den Henricum Vallesium einen Frantzosen / folgende den Stephanum Bathori auß Ungern / so dann den Sigismundum auß Schweden/zu jhrem Könige begehret: Ja sie haben nun etzliche hundert Jahr hero nicht leyden wollen / daß die Könige unsers Teutschlandes über sie herrscheten. Wann nun heutiges Tages bey etzlichen eine grössere ferocia oder Wildheit were / so müssen wir an das alte Sprichwort gedencken: Nemo adeò ferus est, qui non mitescere possit. Es ist keiner so wild / man kan jhn zähmen / Es funden sich mittel / dadurch die Wildheit kan vertrieben / und auffgeblasene Hertzen gedemütiget werden. Die gröste hindernüß Einigkeit zu stifften/scheinet / werde seyn die Päbstische religion, darinnen mehrentheils der vornembsten Herren unnd anderer Gemüther verwickelt seynd. Du hast aber bereits gehöret /mein lieber Nicanor, daß von langer Zeit hero die Reussen / so der Griegischen Religion zugethan / mit den Pohlen/welche die Römische ceremonien halten / friedlich in eine Republique erwachsen seynd: daß sie auch die Pohlen unnd protestirende untereinander also wol vertragen haben/biß so lang/durch anstifftung der Jesuiter viele auß den Pohlen wieder die dissidirende zum Haß angezündet wor-

den

den. Ich must bekennen / daß so lang solcher bitter Eyfer wäret / keine rechte Einigkeit der Gemühter kan gehoffet werden.

Es kan aber auch selbiger Eyfer auff viel Weise nach gerade in Einigkeit temperiret werden / wann nur solche Anstiffter aus dem Wege geräumet. Dieses aber wird vielleicht ohne grossen Wiederwillen der Pohlen selbsten nicht geschehen. Weiln eben dasselbe auch schon vor 40. Jahren viele aus den Ständen getrieben haben/wie solches die damahln außgelassene Bü„cher lehren: Und zwar sollen solche Magistri Jährlichs mehr / als 400000. „einkommens haben; doch aber sollen sie mit so grossem und unmenschlichem „Kosten / keinen oratorem, nicht einmahl einen Schatten eines Politischen „Historici, allein etzliche halb geistlich gelehrte scholasticos, ein oder andern „Philosophum, so doch nicht zu reden/sondern allein zu dictiren wisse / hal„ten / welches jhnen die Academi oder hohe Schul zu Crackaw selbsten in einem Buche offentlich verwiesen. Es bedarff aber nicht/lieber Nicanor, daß wir diesertwegen sorgen. Der Gott/welcher mit einer ungewöhnlichen Glückseligkeit der Schweden Waffen bißhero gesegnet hat / wird es dem Durchleuchtigsten Könige und seinen verständigen ReichsRähten an Rahtschlägen/ den gemeinen Nutzen zu componiren nicht mangeln lassen. Und warumb solten nicht heut zu Tage die Schweden und Gothen das præstiren und leisten/was vor Zeiten mit ihren ewigen Lob die West-und Ost-Gothen/ Italien/Spanien und andern Orten/ præstiret und verrichtet haben? Ja was die Gothen vor Zeiten in denen jetzigen Provincien des Königreichs Pohlen verrichtet haben.

Aus dem Jornande lernen wir/daß die Gothen alß sie über die Weixel gangen/die Völcker/so man dero Zeit Spalos genennet / (welche selbsten unter den Pohlen / unnd damals über der Weixel wohneten) mit jhren siegenden Waffen überwunden; Unnd endlichen unter jhrem Könige Hermanerico (zu welcher Zeit die Gothen Roth Reussen unnd die Wallachey bewohnet) alle Völcker zwischen der Ost-See / dem Euxinischen Meer und der Donaw jhrem Regiment unterworffen. Doch wil ich nicht/daß du ümb solcher alter Exem-

pel willen jetzt eben das beste hoffen sollest / dieweil noch viel newere vorhanden. Vielmehr/nachdem ich deinem Zweiffel/wo ich nicht fehle / überflüssig genug gethan/und bey nahe die Maß dieser Epistel überschritten / höre ich endlichen auff. Ich bitte aber GOtt/daß er dieses vornehmen Volckes siegende Waffen ferner segnen / und uns Teutschen bey vollkommener Ruhe und Frieden erhalten wolle. Gehab dich wohl.

Gegeben am 6. Novembris
Anno 1655.

——— ——— ——— Arma ferenti
Omnia dat, qui justa negat.
das ist:
Welcher außschlägt die Billigkeit
Und angebottne Gütigkeit/
Der gibt fürwar alles hinweg
Dem/der wid'r ihn die Waffen trägt.





